XVII 176

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
FREIBERG

No: 176.
XVII 176

Attica.

Casha oder Nozea — sonst der Parnes*

Ein mächtiges Gebirge — von tiefen Thälern durchschnitten — dieß höher als der Hymettus oder Pentelicon und das einzige von allen Attischen Gebirgen welches sich vor dem Parnass auszeichnet. Es macht die Nord Gränze der Ebene von Athen aus, und scheint der Mittelpunct aller von ihm ausgehenden Bergreihen zu seyn. Eine von diesen Gebirgsketten die sich Westwärts erstreckt, zum Gebirge Trixeria giebt die Nord Gränze der Ebene von Eleusina ab. Eine andere geht in der nehmlichen Richtung Ostwärts, und endigt sich erst in der Nordost Spitze von Attica dem Negroponte. Eine dritte und zwar die höchste von jenen, heißt St Elias, scheint das alte Cithäron zu seyn und geht bis in den Meerbusen Psathi oder Livadostro. Alle diese Gebirgsketten haben ohngeachtet ihrer grossen Verschiedenheit doch im Ganzen einerlei Caracter im Aeussern, und bestehen mehrentheils aus ursprünglichem Schiefer; die Schichten, der Er-

*) Chandler sagt Casha und Nozea oder wie die Griechen jetzt nennen Νοχια vielleicht das corrumpirte Αυκαλη, welches der Nahme einer Attischen Völkerschaft war.

BERGAKADEMIE BÜCHEREI FREIBERG SA.

SLUB Wir führen Wissen. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK FREIBERG

streckung der Gebirgketten selbst, gerade ent-
gegengesetzt laufen. Unter dem dichten und körni-
gen Stein ist der erstere doch fast der vorwalten-
de.

Das Gebirge Elatias, das alte Cithäron.

In den blühendsten Zeiten der Athen. Republik er-
streckten sich die Gränzen dieses Staats bis zum Ci-
thäron. Dies Gebirge ist sich hinlänglich durch seine
schmale Rückenform (unterscheidet) so wie durch die
Einförmigkeit seiner Richtung, zieht sich Westwärts
vom Parness bis zum Meerbusen Livadostro hin
und giebt ein natürlich Bollwerk für die Halbinsel
Attica ab. Der höchste Theil des eigentlichen alten Ci-
thäron heißt jezt Elatias, von den Fichten die auf sei-
nem Gipfel wachsen.

Macriplai.

Ein Gebirge von minderer Länge und Höhe als das vo-
rige, erstreckt sich mit ihm beinahe aus demselben
Mittelpunkte, in den Meerbusen von Livadostro,
und da es sich gegen Süd Ost zieht, endigt es sich im
Saronischen Meerbusen beinahe dem Salamis ge-
genüber (at a point opposite)
Dieses Gebirge macht die Nord Gränze von Megarä,
einer weiten Ebene, und besteht aus einer Art von
zartigen Sandstein (Freestone) den die Alten sehr
zu architectonischen Gebrauch benuzten und der daher auch

wegen seiner Weiße und Feinheit (d. i. Festigkeit) berühmt ist. Man sagte er bestehe größtentheils aus Muschelschaalen.
Der Süd Ost Theil des Macriplai welcher sich über die Ebenen von Eleusis erhebt, hatte ehemals den Nahmen Kerata, von seiner auffallenden doppelten Kuppe. Dieser Nahme ist jezt in Gerata und Keratia umgeändert und verdorben worden.
Das niedrige Gebirge Sarandi Potamo verbindet den Macriplai mit dem Parnes. Zwischen diesem Gebirge, dem Macriplai und dem Gebirge Elatias liegt ein weites Thal, von welchem Wheler mit Recht vermuthet, daß es das Gebiet von Eleutherä gewesen sey. Es ist so lang und beinahe so breit als die Ebene von Eleusis und schickt seine Wasser in den Meerbusen von Livadostro. Die Hügel von Sarandi Potamo verflächen sich nach und nach in dies Thal von dem sie sich kaum durch ihre Höhe unterscheiden; aber auf der Süd Seite wo sie jäh in die Ebene von Eleusis herab stürzen, zeigen sie alle Kennzeichen eines Gebirges, welches immer mehr aufsteigt je mehr es sich dem Parnes nähert.

Diacria.

Das Gebirge Parnes mag füglich Ostwärts bis zum Meerbusen von Negroponte erstrecken; zwar mit wirklich sehr verminderter Höhe, aber

mit weiter Ausstreckung in die Breite, indem es beinahe das ganze alte Diacria einnimt. Wheler giebt dieser Fortsetzung den Namen des Rahmen Kozza (welches wie er sagt, in Kauno Karkro (dem alten Rhamnus) unzugängliche Klippen und Präcipicen bedeutet. Mitten im Gebirge sind (~~auch~~) herrliche Ebenen von beträchtlicher Ausstreckung. Die Hügel welche das Gebir gegen Süden begränzen, fallen mit merklicher Neigung in die Ebene von Marathon. Auf der Nord-Seite sind sie weniger genau gruppirt (together ~~placed~~ ext) und indem sie sich weiter vom Mittelpuncte entfernen, endigen sie sich in den Ufer (banes) des Asopus.

<u>Pietro Daphne</u> oder <u>Stephani Vuna</u>, <u>der alte Corydolg und Egiales</u>: Dies ist ein niedriger wellenförmiger Gebirgszug, welcher sich bis an den Fuß des Parnes und gegen Süd West bis Scaramanga erstreckt; so wie sein Vorgebirge (Amphiale der Alten) bis an die (straights) Engen von Salamis reicht.

Der Nord Östliche Theil dieses Gebirges heißt St Stephani Vuna, und bei den Alten Egiales; so wie der mittelste Theil (central) oder der ehemalige Coridalus Pietro Daphne von den Attischen Demos Daidre; das Süd Westende aber welches das höchste ist, wird oder Scaramanga genannt.

Dies Gebirge trennt die Ebenen von Athen und Eleusis — es zeichnet sich durch seine sanft gebogene verschiedene Form (outline) und seine felsigte schroffe Oberfläche aus, welche demohngeachtet keine Spur von Schichtung (Sedimentary beds) verräth. —

Die Gebirgsart ist schier der gemeine dichte unansehnliche Marmor wie in der Levante.

Die zahlreichen Klüfte und Spalten dieses Gesteins nahe an der Oberfläche sind mit braunem Alabaster ausgefüllt.

Die Rhiti haben ihren Ursprung am Fuße dieses Gebirges.

[illegible] spricht von beträchtlichen Marmorbrüchen über dem Capo Amphalia, dem Vorgebirge von Scaramanga; daher es wahrscheinlich ist daß hier der körnige Kalkstein bricht. (make their appearance)

Die Insel Salamis jezt Coluri.

Sie erhebt sich ~~zu~~ zwischen dem Gebirge [illegible] und den Felsen von ~~Scar~~ Scaramanga auf der Ebene von Eleusis gegen Süd.

Sie enthält lauter schmahle Bergketten, die so unordentlich gruppirt sind, daß sie einen äußerst wellenförmigen, sinuösen Umriß bilden.

Man könnte jedoch das Gebirge in 2 Hauptgruppen

streichen welche Östlich und Westlich laufen, und an ihrem Ostende durch den kleinen Hügel [illegible] zusammenhängen, den Zwischenraum nimmt ein schmaler Arm (Gut) der See ein.
Die Vorgebirge und alle Krümmungen passen genau in die Buchten des gegenüberliegenden Ufers, und auch sehr mit ihren Winkeln gerade so wie das feste Land an dem Busen von Salonik, ab.
Von den beiden Gebirgsketten ist die südliche die höchste und die am wenigsten zerstörte oder unregelmäßige. Sie besteht aus uranfänglichen dichten Kalk-stein.

Eine rauhe hügliche Gegend hängt die Füße des Parnes und Mendeli zusammen. Je mehr sich dieser Zug von den Ebenen von Athen entfernt, desto stücklicher und steiler wird er, bis er sich jähling in die Ebene von Marathon stürzt. Eine alte Straße, mit unendlicher Mühseligkeit im Felsen ausgehauen, windet sich durch enge Pässe und führt den Wanderer von einer Ebene in die andere. - - - - -
Längst dieser Straße lassen sich 3 verschiedene Gebirgs-Schichten bemerken.
Die erste welche häufig die Gipfel der höchsten Kuppen einnimmt, besteht aus 2. Abänderungen von körnigem Kalk-stein nehmlich aus weißem und

gräulich schwarzen, wovon ersterer besonders
beim Flecken Marathon bricht.
Die beiden andern Schichten bestehn aus Glim-
merschiefer (Micaceous Slate) in einer schiefri-
gen Gebirgsart welche Glimmer und [illegible] den
Feldspath in gleicher Proportion und in kleinen
Körnern, in einem dünn geradschiefrigen Ge-
füge enthält.
Diese Gebirgsart bricht in starken Blöcken
die wieder in dünne schiefrige Stücke spalten.
Sie fängt sich an bei Vrathi (dem alten Brau-
ron) an der Süd Spitze der Ebene von Mara-
thon und zieht sich 4— 5. Meilen an den Küs-
ten von da fort bis Athen. Der schnelle Fall
quite fall of the hills) der Hügel über dem Dor-
fe Vrathi zeigt daß die Schichten dieser Ge-
birgsart sehr deutlich etwas weniges gegen
Nord fallen und in ihrer Gestalt und Mäch-
tigkeit vollkommene Ähnlichkeit mit denen
des Harz haben.
Der Glimmerschiefer kommt weniger häufig
in diesem Zuge vor. Ich bemerkte ihn mit ur-
anfänglichem Kalkstein abwechseln an den
Abhängen der Hügel über Marathon.
In demselben uranfänglichen Stein ohngefähr
1. Meile gegen Nordwest von Marathon liegt
die Panshöhle deren Pausanias erwähnt und
die durch ein griechisches Epigramm berühmt

ist, das Herr Spratt in seinem Polymetis heraus gegeben hat. Der Eingang ist weit aber niedrig und weiter hinein sind einige enge dunkle Oeffnungen welche in eine geräumige Höhle führen; an deren Wänden sich noch Ueberbleibsel einiger Bildhauerey finden.
Die Ebene von Marathon bildet ein weit erstrecktes Getraidefeld das ½ Stunde breit und 2½ Stunde lang ist und an das Ufer des Negropontischen Meerbusens reicht; die ganze Strecke ist äußerst flach und scheint von der See durch allmählige Anhäufung und Niederschlag der zerrütteten benachbarten Gebirge abgesetzt zu seyn, Auf der Landseite ist die ganze Ebene mit einer hohen Bergkette umzogen, welche genau mit Parnes und Mendeli verkettet ist.
Die vielen Ströme welche diese Gegend durchströmen, verlaufen sich nach und nach in die niedrigeren Abhänge, bis sie sich endlich unten in die Ebene ganz verlieren.
Die Sümpfe in welche die persischen Armeen bei ihrem Rückzuge getrieben wurden, sind noch vorhanden, eben so wie die Ruinen von einigen Trophäen — und einer von den höchsten Grabhügeln (Tumuli) in der Welt.

Mendeli oder Penteli der alte Pentelicon

Ein beinahe pyramidales inselförmig isolirtes

Gebirge, in seiner Länge, Breite und Höhe etwas
unbeträchtlicher als der Hymettus. Es macht die
Ost-Gränze der Ebene von Athen und die Nord-
Gränze der von Mesogea aus. Dieses Gebir-
ge fällt von einem spitzigen Gipfel in seinem
Mittelpunkte allmählich und ununterbrochen ab,
gegen N.W. und S. — Mit mehrerer Jähe
aber gegen Ost, wo es sich endlich in einem hohen,
klippigen Gebirgszug, Agrilezi genannt, auf-
löst, welcher dasselbe mit den Ebenen von Ma-
rathon verbindet. Die Direction dieser Gebirgs-
ketten ist gegen SSO. und NNW.; es erstreckt
sich von Komoli, auf den niedrigen Gebirge
zu Menteli und Kephisia, bis nach Mesogea.
Die Mitte und der Fuß des Gebirges besteht aus
abwechselnden Lagen von Glimmerschiefer
und körnigen Kalkstein, die Kuppen sind aber
Glimmerschiefer. Die Schichten des Kalksteins
scheinen in ihren Streichen und Fallen zu variiren;
doch ist ihr Hauptstreichen dem des Gebirges ent-
gegengesetzt, man sieht nehmlich ein Kalkstein-
Lager an der S.W. Seite zu Tage ausgehn,
(besets ört) das 70° gegen SüdOst fällt.
Der Querdurchschnitt dieses solchergestalt ent-
blößten Lagers mußte vom Fuße bis zum
Gipfel angenommen werden, und hier zwar
das Ganze durch die Steinbrüche der Alten

durchhöhlt. Der übrige Theil des Gebirges
ist ganz unversehrt geblieben, indem die Stein-
brüche genau den Strich dieses Lagers, durch
den Gebirge hin, beibehalten, und auch ganz
klar seine Mächtigkeit welche ohngefähr
100. Lr. betragen mag, angeben.
Die Aushöhlungen sind hier zahlreicher und
weitläufiger als am Ganzenstück[?]. In einigen
ist der Stein bis zu einer 80—100. Fuß be-
tragenden steigenden[?] Tiefe abgebaut worden.
In einem der geräumigsten dieser Steinbrüche
ist eine natürliche Höhle von beträchtlicher
Größe; sie erstreckt sich 400. Fuß in das Ge-
birge hinein; und der Boden fängt sich an zu
neigen je weiter man hinein kommt. Der
Durchmesser dieses Gewölbes beträgt gera-
de bei seinem Eingang 60 Fuß, es zieht sich
aber darinnen eine Distanz von 200. Fuß zusam-
men, und nun wird die Höhle schmal und tröglich[?]
zum Durchfahren. Wahrscheinlich ging sie ehe-
dem tiefer in den Berg hinein, denn die jetzi-
ge Sohle machen augenscheinlich große her-
eingefallene Felsstücke aus, durch deren
Zwischenräume sich schwer Faden lang[?] das einzi-
ge Wasser mit einigem Fallen tief[?] fortschleicht
(to the interstices of which there is still a cree-
ping descent of several fathoms to some water).

Die Decke oder das Gewölbe (the vaulted sides) der Grotte sind zum Theil mit stalactitischen Kalkspath incrustirt, welcher hier und da die gewöhnliche Säulenform zum Theil von ungewöhnlicher Größe angenommen hat; derselbe stalactitische Spath oder selenitischer Gypsstein bricht auch häufig ~~[illegible]~~ in den Klüften des Gesteins nahe an der Oberfläche.

Der berühmte Marmor den die Alten hier brachen ist von schneeweißer Farbe und feinkörnigem Gefüge. [Stuart sagt von diesen Steinbrüchen: der Marmor den sie lieferten giebt dem Parischen weder in Ansehung seiner Weiße noch seiner Härte oder Feinheit etwas nach. Er ist hier in ungeheuren Mengen gebrochen worden, wie dies auch die weiten Höhlungen und Abgründe erhellt welche in diesem Gebürge augenscheinlich durch Menschenhände angelegt sind, indem man an ihnen gemeiniglich noch die Spuren der Werkzeuge sieht.] Aber er enthält häufig ~~[illegible]~~ Streifen von bläulich grauen Glimmer, so daß kein großer Block bricht der ganz frei von diesen Gemengen wäre. Daher brauchte man den Marmor vom Pentelicon niemals zu

Säulen und gerade die Tempel des Jupiter Olymp., die Parthenon und andere öffentliche Gebäude von Athen, welche aus diesen Steinen gebaut wurden, sind durch Glimmerstreifen entstellt, wodurch denn das Abblättern des Marmors veranlaßt und der Verfall der feinern Bildhauerey beschleunigt wurde.

Pausanias erwähnt einer Erfindung von marmornen Ziegeln (Tiles) und ihrem Urheber.

Die Decke des Windthurms in Athen ist aus Marmor, der in Ziegelform geschnitten ist, erbaut. Stuart sagt: diese Erfindung Gebäude mit marmornen Ziegeln zu decken schien den Alten so wichtig, daß sie ihren Urheber für würdig erklärten, sich die Ehre seiner Erfindung durch eine Inscription zu sichern. Pausanias erzählt uns, daß derselbe aus Naxos war, Byzes hieß, und unter der Regierung des Alyattes in Lydien oder des Astyages in Medien lebte, d. h. ohngefähr 580. Jahr vor Christi Geburt, so daß er ein Zeitgenosse des Atheniensischen Solon oder des Römischen Königs Tarquinius Priscus war]—

Wahrscheinlich wurde der glimmeriche Marmor oder Cipolino zu solchen Kugeln angewendet, denn leicht in schiefrige Platten brach die nach der Lage der Glimmerstreifen sprangen. Die Steinbrecher in England machen die hierzu erforderliche Art der Handgeschicklichkeit noch jezt begreiflich.

In der Nähe der Steinscheide zwischen den verschiedenen Lagern wird die Beimischung von Glimmer häufiger, bis das Verhältniß endlich durchaus gleich wird und ~~von~~ dann nimmt das Ganze den Caracter von Glimmerschiefer oder Gneis an. Die Glimmerschieferschichten enthalten noch ganz dünne Quarzlagen unter den gewöhnlichen Verhältnissen. In seinem Gemenge fand ich keine Granaten, oft nicht einmal den gewöhnlichen Quarz. Diese Art Glimmerschiefer zeichnet sich durch ein breitschiefriges Gefüge aus. Eine andere Art bricht an den Gipfeln der Berge; diese ähnelt dem, der in ~~der~~ der Ebene von Athen längst dem Fuße und den Gränzen des Hymettus und über Messogea bis Cavo Colona vorkommt.

Die eben erwähnte bergige Gegend von

Agrilili erscheint als ein niedriges Gebirge; indem sie sich Süd wärts an der Küste hin erstreckt und zwar dem Mendeli parallel. Der südöstlichste Theil derselben heißt Rapentosa.

Die Ebene von Athen.

Die festen Gränzen gegen Süd der Hymettus – gegen Ost Mendeli – gegen Nord und Nordost aber Parnes – Stephanovuni, Kero Daphne und Scaramanga Gebirge die sich von Parnes nach der See erstrecken, schließen sie von der West Seite ein. Das übrige welches ungefähr noch 10. Meilen in seiner Erstreckung beträgt, ist das Ufer des Saronischen Meerbusens und liegt gegen Süd West. Ihre größte Länge beträgt vom Vorgebirge Kolias oder dem Piräo, N.N.O. bis zu Ende eines Busens (recess) bei Parnes zwischen 25 und 30 Meilen: und ihre größte Breite ist die vom Nordende des Hymettus gegen S.W. bis zum Berg Parnes ungefähr 20. Meilen. Doch ist diese Gegend von den ausgezeichnetesten Gränzen eingeschlossen; aber die Fläche der Ebene

ist weit unbeträchtlicher indem sie nur gegen Ost durch eine Reihe niedriger, felsiger Hügel den Beilessus, Anchesmus, Acropolis und Museum der Alten unterbrochen ist, zwischen welchen und dem Hymettus der Kanal des Ilyssus liegt, so wie der Kanal des Cephissus zwischen ihr und dem Piero Dagho.

Turco Vuni oder der Brilessus der Alten.

Dieses ist die beträchtlichste von den oben erwähnten niedrigen Bergketten; sie erstreckt sich in einer Richtung mit der des Hymettus beinahe parallel, und zieht sich gegen Lathsa zu. Ihre größte Länge beträgt auch über 2. Meilen. Unter dieser Hügelkette welche allgemein Turco Vuni heißt (oder bei den Alten Brilessus) ist ein Felsen, der in 2 ungleiche Theile gespalten ist, und Ptizo Petra heißt. Am Süd Ende der Kette liegen 3 unbeträchtliche Hügel, welche man als abgerissene Stücke derselben betrachten kann; sie sind im Alterthum zu berühmt, um ganz übergangen zu werden.

Der erste oder der alte Anchesmus und (heutiges Savanaconda oder Sanaconta auch Sena conta) welcher vom Nordfuße des Turco Vuni hier seinen Ursprung hat, hat eine konische Form von seltner Regelmäßigkeit; sein spitziger, felsiger Gipfel ließ nur so eben die Erbauung einer dem St. Georg gewidmeten Kapelle zu. Die Abhänge des Hügels fallen ununterbrochen, ihr Fallen (declivity) vermindert sich aber nach dem Fuß zu (with the descent) bis sie sich in eine breite Grundfläche ausbreiten, und unmerklich in die flache Gegend des heutigen Athen verfließen, welche den Zwischenraum zwischen diesem Hügel und dem Akropolis ausmacht.
Die Gestalt dieses letztern Hügels kontrastirt gerade zu mit der des Anchesmus; indem derselbe einen breiten ebenen Gipfel hat, seine Abhänge aber sind abgerissen; so wie sie in der Stärke des Fallens verschieden sind; ausgenommen gegen West, wo ihre Verflächung sanft genug (easy) ist einen schneckenförmigen Weg hinauf zu der Citadelle zu gestatten (to admit of a winding ascent to the entrance.) Der Grund zu dem Walle dieser Citadelle ist an den

Rändern der Abhänge herum angelegt die ab-
wechselnd 50 – 80 Fuß hoch sind. Nach dem Un-
grunde folgt ein sehr felsiger Abhang (such as
a quick rocky slope) welcher sich einerseits schon
in der Gegend der Stadt endigt, und andrer-
seits sich nach und nach so viel als das Bette
des Flusses verflächt. Die Form der Platte
des Felsens ist ein Oval; dessen längster
Durchmesser von N.W. gegen S.O. geht, und
1000 Fuß beträgt. Am Fuß des steilen Fel-
sens (precipice) und am Anfang der sanften
Verflächung liegen 4 natürliche Höhlen
welche ein Stück in den Felsen hinein gehen;
die weiteste von ihnen ist die am Ost Ende.
Ein großer Theil derselben fiel ohnge-
fähr 1753 zusammen. Ein anderer ungefähr
liegt gleich unter dem Tempel der Minerva
Polias gegen Nord. Eine 3te an derselben
Seite, beim Tempel der Victoria ohne Flü-
gel, hält Stuart für die Grotte des Apollo
und des Pan — die 4te liegt an der
Süd Seite und ist in eine kleine Capelle ver-
wandelt worden, Panagia Spiliotissa ge-
nannt. Die 3. letzten sind durch Kunst er-
weitert. Der Hügel Areopagus ist eine schma-
le Felsenkuppe die mit dem Nordöstl. Ende
des Hügels Acropolis zusammenhängt.
Stuart bemerkt daß seine oberste Fläche
ohne irgend eine beträchtliche Unregelmäßig-

keit sey; aber ohngeachtet seiner geringen Höh-
ist er doch nicht leicht zugänglich, indem seine Ab-
hänge steil und jäh sind. Am Fuß dieses Fel-
sens an der NordOst Seite findet man wie-
der einige natürliche Höhlen.
Von den einzigen natürlichen Quellen welche
in Athen vorkommen, entspringt die eine un-
ter dem Felsen Acropolis an der Nord Seite
des Propylaeum, hinter der Grotte des Apol-
lo und des Pans; Sie giebt Wasser genung
her einen kleinen Strom zu bilden; neben wel-
chem noch ein anderer minder beträchtlicher
fließt welcher sich bald mit ihm vereinigt.
Die 3te; entspringt in einer Grotte unter
dem Felsen des Areopagus, am Nord Ost
Ende. Alle 3. besonders die erste sind salzig.
Stuart hat hinlänglich dargethan, daß der
Strom von den vereinigten beiden ersten
Quellen, von den Alten gebraucht wurde die
Wasseruhren (water clox) im Thurme des
Andronicus Cyrrhestes zu treiben, und daß ent-
weder der ganze Strom oder die erste Quel-
le unter dem Nahmen Clepsydra bekannt.
Geschichte zeigt daß dieser Strom von
seiner Quelle weg nach Acropolis, und
zwar unter Tage (under ground) 20. Stadien
lang weggieng, so daß er wieder in den Gemein
(demos) des Phalerus fiel — die 2te. Quel-
le, von welcher nach Stuart, Pausanias den

Tempel des Aesculap zu liegen scheint, ist wahr-
scheinlich dieselbe, deren Pausanias erwähnet,
wenn er der Brunnen gedenkt, bei denen er
sich auch die vereinigten Ströme, dieser und
die wenigen Quelle bezieht Nat. hist. L.
II. c. 103. Subeunt etc.
Stuart bemerkt daß nicht allein die Brunnen
der Athen salzig und selbst salzig wären
(bracktish and even salt) waren, sondern daß
die Erde selbst an manchen Orten nach ei-
nem Regenschauer einen weißen Ueberzug
(scurf) zeigt, der sich beim Kosten als ein
und ⊖ auch offenbart. Daher kommt vielleicht das
Sprichwort vom attischen Salz; so wie Stu-
art auch den ähnlichen Ursache die schlech-
te Conservation der in der Nachbarschaft
von Athen gefundenen Medaillen zuschreibt.
Die ehemalige rauhe Unebenheit (rugged
swell) der Gegend setzt noch eine Meile wei-
ter gegen West fort; der höchste Punkt der-
selben zeichnet sich durch das Monument
des Philopappus aus, das Ganze ist aber weit
niedriger als der Acropolis, und nimmt
nach und nach ein eben so niedriges Niveau
als (stagnant lebel) die Ebene von Athen
an.
Die vorwaltenden Gebirgsarten sind vorz-

chen alle die oben beschriebenen Theile der
Hügelkette bestehen, ist der ursprüng-
liche dichte Kalkstein, welcher keine Spuren
von Schichtung zeigt, aber unregelmäßig
zerklüftet ist. Die Klüfte sind zum
Theil mit Kalkspath zum Theil mit einem
ochrigen Mergel (an ochreous marle) aus-
gefüllt (die niedrigeren Vorgebirge so
wie die Kuppen (Knolls) bestehen häufig
aus Trümmern, die durch ein ochriges kalk-
artiges Bindemittel zusammen geleimt
sind.)
In einem hohlen Wege, der durch die Brüche
in der rauhen Gegend (formed by the
breaks of the ruggad tract) entstand, die
sich vom Sterrayard gegen die Burg von
Whitelund hinzieht, bemerken in den Klüften
des Felsens bunte Erdarten; auch finden
sich dort 2 weite Höhlungen, die die Al-
ten wahrscheinlich anlegten um jene Erd-
arten weiter zu verfolgen. (research.)
Eine von diesen letztern ist leberbraun
von verschiedenen Graden der Höhe; an-
dere sind gelb, weiß und röthlich braun
wie gebrannter Ocker, einige spielen
schon ins purpurrothe und blaue (even of

a purple and blue cast); aber keine von allen diesen Farben ist ordentlich lebhaft.
Jaspis von der nehmlichen Art, kommen noch 2 mal in der Straße zwischen der Stadt Athen und dem heutigen Dorfe .. am Wege zum Porto Raphti, vor.
Bey Kutissa, unter dem Berge Anchesmus kommen Flecke an einer gelblichweißen Erde vor (Spots of a quite white)

Agra.

So nennen die Alten eine rauhe Hügelkette, die sich mit einer allmähligen Verflächung vom Hymettus bis zum Flusse und zur Küste von der Phalerischen Bay erstreckt.
Sie kann ganz passend der Fortsatz (protrusion) vom Fusse jenes Gebirges genannt werden. Dieser Zug ist sehr mit Schluchten (by ravines intersected) durchzogen und besteht durchaus aus Glimmerschiefer.

Hymette.

Er heisst bei den gebildeten Atheniensern Imettis Vuna oder Monte Imetto, welches die Franzosen in Monti Motto umwandelten; die gemeinen Griechen aber übersetzten es hernach wieder in Trelo Vuna, welches dasselbe zu bedeuten scheint.
Ein inselförmiges (insulated) Gebirge; von der ersten oder niedrigsten Bildung, von einer länglichen Grundfläche (ichnographical form); mit einem breiten wellenförmigen Profil; es streicht gegen SW. Seine Länge mag 7 — 8 Meilen betragen;

Sein S. Fuß erhebt sich (rising) an der Küste des Tyrrhenischen Meerbusens bei (near) Cortona und Carrara; sein N. verläuft sich in eine Ebene, welche ihn vom Mutelli scheidet. Sein Mittelpunkt ist wohl bemerklich, zeichnet sich aber nicht auffallend durch seine größere Höhe aus.

Die West Seite des Gebirges (flanks) begränzt die Ebene von Ulhen; und den Meerbusen. Sie hat ein mäßiges Fallen; die entgegengesetzte Seite fällt jäh in die Ebene von Medterra.

Wenig Thäler ziehen sich zwischen den Abhäl-ben des Gebirges hin; das eine derselben welches am Mittelpunct des Gebirges liegt, theilt beinahe den Gipfel (nearly) des Gebirges selbst besteht aus körnigem Kalk-Stein; der Fuß aber aus abwechselnden Lagern von körnigem Kalk-Stein und Glimmerschiefer, so wie die Kuppen aus letztern allein.

Die Schichtung (the beds of the Stratum) des uranfänglichen Kalk-Steins ist nur gewöhnlich nicht ausgezeichnet. Auf der Seite von Ulhen scheinen die Schichten ein wenig zu fallen; Nicht weit über dem Fuße auf derselben Seite des Gebirges sind sie sehr dünne und mächtig; besonders in dem Theile welcher gerade der Stadt gegenüber liegt, woselbst

auch noch Steinbrüche von den Alten sind.
Ich zählte deren 12–15. von verschiedenen Dimensionen ohne Ordnung in ihrer Anlage, oder einen Anschein von Regelmäßigkeit in dem Plan ihrer Bearbeitung bemerken zu können.
Das Kalksteinlager wurde allemal gerade von oben nieder abgebaut (cut perpend. down) da wo der Stein so viel Festigkeit und Stärke (Size) zeigte als man wünschte, indem man die minder guten Stellen des Felsens unberührt ließ, und häufig wie eine Mauer an den Rändern des Steinbruchs ~~ab~~häufte.
Die Wände (faces) des Felsens, waren ganz eben gehauen; und zeigten noch häufige Spuren von Instrumenten.
Der hymettische Marmor wurde von den Alten sehr geschätzt und nicht allein zugleich mit den vom Pentelicon zu den hauptsächlichen Bildhauerarbeiten in Athen verarbeitet, sondern zu derselben Absicht auch nach Rom verführt, wie aus den horazischen Ausdruck Trabes Hymettiae erhellet.
Der hymettische Marmor ist aschgrau von verschiedenen Graden der Stärke, und zuweilen streifenweise.

Daher wurde er vielleicht weniger geschätzt
als der Castilianische und mehr zu gewöhn-
lichen Bildhauereyen gebraucht; aber auch
wohl nur zu Postamenten für die prächti-
gen Statüen.
Uebrigens ist dieser Kalkstein frei von Glim-
mer und feinkörnig.
Strahliger Gips (The radiated alabaster) kommt
bisweilen nahe an der Oberfläche in schma-
len Klüften des Felsens vor.
Das Hauptgebürge selbst (the body) besteht ein-
zig nur aus Kalkstein; aber sein Vorgebürge
und sein Fuss oder die niedrigern Gegenden
welche seinen Fuss ausmachen, bestehn aus Glim-
merschiefer dem untersten und ältesten
Schiefergelager; welches hier sowohl als
am Ost Fusse des Gebürges, unter dem Kalkstein
weggestreicht und zu Tage aussetzt.
Aber die Berge welche den West Fuss aus-
machen, sind nahe an dem Punkte wo sie
mit dem Hauptgebürge (body) zusammenstoßen,
gar häufig mit dünnen Kalksteinlagern bedeckt,
und hier; aber nicht weiter unten zu (at an
inferior level) wechseln die Lager von bei-
derlei Gebirgsarten mit einander ab;
so dass auch ihre Gemengtheile bisweilen
miteinander vermengt vorkommen. Der

Bergakademie Bücherei Freiberg Sa.

SLUB Wir führen Wissen. Universitätsbibliothek Freiberg

Glimmer ist dann mehr oder weniger fein
mit Körnern von Kalk=Stein gemengt und giebt
dem Ganzen ein blättrig körniges Gefü-
ge und ein schiefriges Ansehen. Es bleibt
nun wenig Zweifel übrig daß der Glim-
merschiefer den Kalk=Stein unterteuft (Sub-
stratification of the Micac. Slate) und
seine Erscheinung in einer solchen Höhe
auf der West Seite des Gebirges und in
solcher Tiefe auf der Ost Seite, bestä-
tigt den Schluß, daß derselbe von West
gegen Ost fällt also in einer dem Falle
des Gebirges entgegengesetzten Richtung.
Die Schichten des Glimmerschiefers neigen
sich verschiedentlich gegen den Horizont;
und enthalten wie gewöhnlich häufige un-
regelmäßige und unterbrochene Quarzla-
ger, welche bis zur Dicke von einigen Zol-
len anwachsen, wieder dünner werden,
und endlich sich in der Distanz von einigen
Fußen auskeilen, (and lose themselves in
the extent of a few feet). Einige derselben
enthalten kleine rothe Granaten.
Diese Art von Glimmerschiefer zeichnet sich
durch ihr dünnes Gefüge und das reiche

(dull) thonige Ansehen des Glimmers und; doch bestehet sie augenscheinlich aus gleichen Theilen Glimmer und Quarz.

Mavro Vuna und die Gebirge von Keratia.

Eine Bergkette welche längst der Küste des Saronischen Meerbusen hinläuft, von Hymettus bis zum Dorf Keratia; diese ist ohngefähr halb so weit als die Distanz von hier bis zum Capo Colonna.
Der Nordtheil (links) dieser Kette welcher von dem Süd Ende des Gebirges Hymettus ausgeht, so daß man ihn einen Anhang jenes Gebirges nennen könnte, ist durch seine Höhe ausgezeichnet genug um den Nahmen Mavro Vuna zu verdienen.
Von hier aber Südwärts, ist die Höhe der Kette sehr unbeträchtlich, bis sie das Keratische Gebirge erreicht; ein Gebirge, welches obgleich beträchtlich niedriger als der Hymettus doch jedes andere ~~Gebirge~~ in diesem Ende von Attica übertrifft und einen auffallenden Anblick gewährt, wenn man im Saronischen Meerbusen schifft.

Das Zeichen dieser Gebirge ist N W. und S O. die Nordhälfte heißt Pagni die Südliche welche zugleich die höchste ist, Keratia Vunei. Es zeichnet sich aus, durch die große Regelmäßigkeit in seiner Richtung, und durch die Schroffheit (sharpness) seines Gipfels oder wie die Franzosen sagen durch seinen Gipfel „en dos d'ane„

Dieses Gebirge heißt Teli Vuna von τέλη die Gränze; dieser Umstand in Verbindung mit der Höhe dieses Gebirges lässt mich vermuthen daß dies das alte Laurium war, wenn man diesen Nahmen von ὅριον (limes) herleitet. Zwischen Teli Vuna und der See ist ein abgesonderter Berg von einer sehr regelmäßigen conischen Form und beträchtlicher Höhe die sich über den Kreis umherstehenden von [illegible] Elimbo oder Elimoo genannt erhebt (overlooking) die Küste von Attica ist auf dieser Seite voller Buchten, welche von den bis hieher ausstreckenden (protusion) Füßen des Gebirgs Hymettus, Mavro Vuni, Keratia und Elimbo entstehen mussten.

Die Aussicht — von Thalem? nach Capo Colona wurde durch ein Vorgebirge, wahrscheinlich

das alte Kloster unterbrochen, an dessen Ende ein
kleiner runder See liegt, der auf der einen
Seite durch Präcipicen eingeschlossen und auf der
andern aber leicht zugänglich ist. Jetzt heißt
er Lavóski oder Vuliasméni, sein Wasser ist
salzig und stellenweise ist er so tief daß er
unergründlich scheint. Sein Nahmen verräth
den Niederschlag von Schächten und eine Ue-
berschwemmung derer wir uns nicht aus der
Geschichte erinnern.

Nicht weit von diesen Gebirge gegen N.
findet sich in einem Berge Kapsana bey
Sari eine beträchtliche grosse Höhle, von
welcher Mr. Stuart eine Beschreibung giebt. Er
Chandler beschreibt sie, als nahe unter der Spi-
tze des Berges. „You descend sagt er“
through a small mouth to a landing place
form whence two ways lead into the cavern,
the descent into the lower grotto is steep, et
by a narrow passage left in the partition
which has been rendered picturesq by pe-
trefactions. It is of a circular form the sides
adorned with fantastic incrustation and the
roof with sparry icicles. Of these several
are growing up, pointed form beneath. &
some have already met and united with the-
se pendant form above; At the bottom is

a well of very clear and cold water. Zwischen diesem Vorgebirge und dem vom Capo Colonna ist ein Einbug (recess) oder eine Art Bay, in welcher verschiedene minder beträchtliche Vorgebirge ~~von minderer Beträchtlichkeit~~ so wie auch einige kleine Hafen liegen.

Die Gebirgsart der bisher beschriebenen Örter ist uranfänglicher Gestein, der aus Glimmerschiefer zusammengesetzt ist; letzterer streicht gewöhnlich am Fuße der Gebirge in den Schluchten und Höhlungen (breaks and ravines) der niedern Gegenden zu Tage aus, und constituirt die dazwischen liegenden Ebenen und angränzenden ~~Hügel~~ der Land.

Noerdlich vom Dorfe Kravati und mitten zwischen den beiden Seen erhebt sich ein ganz dürres Gebirge, welches eine längliche Form hat, steil aufsteigt, niedriger ist als Teli Vuna und parallele Streichen beobachtet. An seinem Südende ist dieses Gebirge am höchsten. Seine Länge mag 2½ Meilen, so wie die von Teli Vuna 4 Meilen betragen. Das Thal zwischen beiden, in welchem Kravati liegt, wird gut durch die kleinen Flüßchen gewässert, welche von Teli Vuna herkommen, und ihren Lauf nach der See beinahe gegen Ost (nearly due east towards

te Seen) nehmen.

Die Ebene von Messorea.

Die ausgebreitetste Ebene in den flachen Gegenden von Attica hat zur Gränzen gegen Nord Ptendili und Kapsentosa – gegen West den Hymettus – gegen Süd, die Gebirge von Keratia, – und gegen Ost die abgesonderten Theile einer sehr niedrigen Kette, welche gegen West Kapsentosa mit dem Meere von Bräsia zusammenhängen könnte (disposed to connect). Sie ist beinahe zirkelförmig von Hügeln und Gebirgen eingeschlossen; daher heißt sie auch Messorea; welches eine Corruption von Messogaia ist. Sie hat den sie umgebenden Bergen zuzuschreiben (its alluvial formation) das aufgeschwemmte Gebirge zu danken.

Die Länge dieser Gegend beträgt ohngefähr Meilen; ihre Breite Ihre Oberfläche ist hier und da durch niedrige wellenförmige Hügel und kleine Felsenklippen modifiziert; so wie die Rinnsale kleiner Flüsse die im Winter vom Hymettus herkommen, tiefe Furchen zurücklassen.

Die niedrigsten und flachsten Gegenden der Morea bestehn aus einer kalkartigen Breccia. Die sich erhebenden Anhöhen (the rising grounds) welche den Fuß der rings umherliegenden Gebirgsketten begränzen, bestehn aus Glimmerschiefer. Diese Gebirgsart ist häufig mit einem Lager von ursprünglichem Kalk Stein bedeckt, das sich sehr häufig und beträchtlich in seinen Streichen und Fallen verändert: ein Umstand welcher vielleicht von dem partiellen Vorkommen beträchtlicher Massen Quarz in demselben herrührt.

Die äussersten Gegenden der Halbinsel Attica oder der District des Atheniensischen Bergbaues.

Eine allmählige Abnahme an Höhe, Masse (bulk) und Zusammenhang findet man in den verschiedenen Gebirgen welche sich vom Parnass bis zu Coli Vouna ziehen, die höchsten Puncte der Kette endigen sich an diesen Plätze, und mit ihnen größtentheils auch der Kalkstein.

Der hierunterliegende Glimmerschiefer nimmt nun seine Stelle ein, und giebt dem äußeren

der Gegend ein ganz anderes Ansehn indem
er eine rauhe Bergkette von mäßiger Er-
hebung bildet die sich im Capo Colonna en-
digt.
Wenig theile dieser Gegend zeichnen sich durch
ihre stellenweise Erhebung, durch einen Con-
trast im Aeußern (of form) oder durch ih-
re inselförmige Lage (insulated) aus. Dem-
ungeachtet ist leicht ein ausgezeichneter
hoher Gebirgsrücken (central predomina-
ting ridge) zu unterscheiden der gegen NW.
streicht ohngefähr von Capo Rasati (an der
O. Küste von Attica) nach dem Südende.
Fast zugleich gegen das Hauptstreichen des
Landes, weicht das dieses Gebirges ab, und der
Unterschied beträgt ohngefähr 2 Stunden
(degrees) des Compasses. Daher kommt es
daß die Gegenden zunächst Deli Anna,
und Elimbo — die niedrigsten sind und
daß die verschiedenen Vorgebirge in ih-
rer Höhe wachsen, so wie sie sich denen
nähern die die Enden des Gebirges bil-
den.
Der Nordtheil des Gebirges zeichnet sich durch
mehrere Gipfel und die Festheit (boldness) ihre
und Abhänge aus, er heißt Mavronorische und

bildet die S. Ufer von Porto Raphti. Die Nebenketten, ob sie gleich minder hoch sind, sind dem Hauptgebirge in ihren Bereichen nicht eben so subordinirt; sie weichen sehr auffallend von ihm ab, und sind in ihrer Configuration so unregelmässig (capricious) wie die Linie eines Flussbetts mit vielen Beugungen (as to form an hydrographical outline of great sinuosity.) Beyde Küsten je mehr sie sich dem Vorgebirge nähern sind häufiger und tiefer ausgezackt (indented) vorzüglich die N.O. welche eine Reihe (succession) von Buchten und bequemen Zufluchtshäfen vom Cap Colonna bis Porto Raphti gewähret. Unter diesen zeichnen sich die Hafen von Raphti, Bidosfulo und Mandria oder Thorico durch ihre Gestalt (Shape) und Geräumigkeiten meistens aus.

Aus den Gipfeln der Berge findet sich hie und wieder ein Lager von ursprünglichem dichten kalk Stein (primary dense) so wie die gegenüberliegenden Berge der Insel Zea; ebenso die höher und abgerundeter (rounded) als irgend einer in der Nachbarschaft des Vorgebirges sind, blau und ursprünglichem Stein bestehet.

Eine gemengte Gebirgsart aus einem feinem Ge-
menge von Hornblende und Thon mit vielen klei-
nen Quarzadern macht das oberste Lager der
Bergkette (ridge) zwischen Therico und Telo
Funa aus; diese Gebirgsart verräth wenig Spu-
ren von Schichtung (sedimentary beds) und
springt in hohe massenförmige Blöcke, wel-
che in felsigen Klippen theils auf dem Gipfel
anstehen, theils zerstreut auf den Abhängen
der Berge herum liegen.
Die Haupt und Grundgebirgsart der gan-
zen Gegend in welcher die Eisenminenzechen
gruben liegen ist Glimmerschiefer. Die
Schichten desselben variiren sehr in ihrem
Streichen und Fallen, und wechseln wie gewöhn-
lich mit häufigen Quarzlagern ab, die vor-
waltende ~~Ver~~ Absonderung ist die nehmliche
wie sie in andern Theilen von Attica vor-
kommt.
Lager von verhärtetem dunkel braunem
Eisenkalk, Braunstein, sind nicht eben sel-
ten theils anliegend, theils abwechselnd mit
Glimmerschiefer zu sehen. Sie variiren sehr
in ihrer Mächtigkeit von einem Fuß bis
zu einigen Lachtern ~~Ltr~~. Die mächtigsten
werden bald (quickly) schmaler und keilen
sich in einer Länge von 300 Schritten aus. Das
Fossil selbst erhält da, wo es der ~~L~~ Luft am
meisten ausgesetzt war, eine schwärzliche

Farbe die nach Beimischung von vielem Braunstein
hindeutet.
Ein sehr ausgebreitetes Lager von diesem Ei-
senstein findet sich gleich unter Lagen weis-
ten Sand an der Ostseite von Kavalia [illegible]
unter nach Thasos. Ein anderes von beträcht-
licher Mächtigkeit Nordwärts von Porto
Mandria, am Abhange (cliff) eines kleinen
Vorgebirges welches gegen Nord den Eingang
in den kleinen Hafen von Franco Limoni
und Mavro Miti begränzt. Ein anderer
nahe am Capo Colonna.
Bey Porto Mandria kommt ein Lager von
~~Eisen~~ Kalk vor, von einem undeutlichen aber feinsplitt-
rigen Gefüge. Er ist bunt mit gelb-
lich braunen und spangrünen Farben, und
zeigt durch seine spangrünen Flecken Metall-
gehalt an. (Eine genauere Untersuchung
dieses Gesteins zeigt daß das mehrere Kie-
selerde ist, der in der ähnlichen übrigen
Eisenbänke wie der [illegible]). Zu einer
zeitlichen Untersuchung des Innern der
Gebirge schickten sich blos die Felsen (cliffs)
der Seeküste und die Ostküste von Capo
Colonna bis Porto Vidasculo war meiner
Untersuchung vorzüglich unterworfen.
Hier ist der Glimmerschiefer häufig und

Gängen durchschnitten welche in ihrer Mächtig-
keit von 1/2 — 4" abwechseln; ein Hauptstrei-
chen von N O. gegen S W. haben, und in ihrem
Fall gegen die Schichten des Glimmerschie-
fers einen spitzigen Winkel bilden.
Diese Gänge finden sich am häufigsten
in einer kurzen distanz vom Ufer (a short
or Flert of the shore) nördlich über den kleinen
Hafen von Marro Nite, dem Nordende von
Marro Nisi gegenüber.
Die Hauptgänge in dieser Gegend streichen
gegen Ost und West oder gegen N O. und S W.
und werden von einer Menge übersetzender
kleiner Gänge durchsetzt. Einige wenige Haupt-
gänge (leading veins) sind 3" mächtig die übri-
gen nicht über 2/6" Die schmälern Gänge haben
häufig glatte und ebene Saalbänder (walls)
Diese Gänge enthalten die oben erwähnten Ei-
senerze, Bleyglanz in Würfel krystallisirt, Späthigen
Eisenstein, Eisenocher, Quarz auch braune Blen-
de und Schwarz Bleyerz (black Lead) die schmälern
Gänge enthielten black Eisenstein und Bleyglanz;
so dass der erstere die vorwaltende
Gangart war.
Bey Franco Limoni oder Franco Limione
einem andern kleinen Hafen an dieser Küste
fand ich Gänge von BraunEisenstein und

ein
Glanz den ersten hier und da in ...lichen Krystallen. Ueberreste der alten Berg- und Hüttenwerke der Athenienser, sind noch (Kill) in manchen Theilen dieser Gegend sehr sichtbar; einige der beträchtlichsten finden sich rechter Hand an der Landstraße die von Keratia nach Thorico führt. Sie liegen noch näher gegen den letztern dieser beiden Orte zu, und zwar auf der West Seite des hohen Gebirgs Rutland Central ridge genannt; letzterer selbst liegt 3/4 Meile vom Gebirge Tela Vuna und erstreckt sich von dessen Gipfel weg, gegen N.; die Zwischenabhänge nimmt eine Ebene ein, an deren N.O. Ende das Dorf Metropisi liegt.

Unter den Mss. von Stuart, finde ich folgende Anmerkung: "Von Keratia nach Thorico ist 2 1/2 Stunden, der halbe Weg zwischen beiden ist Metropisi. — —

Die Silbergruben an dem Gebirge, welches man zwischen Thorico und Metropisi passirt" — Dieses stimmt mit meiner Angabe schon ganz überein. — Wir haben von letzterer auch noch folgende alte Anzeige:

Xenophon war der Meinung daß die Arbeiten
den Anbau (employment) ihrer Silbergruben
auch in Kriegszeiten fortsetzen sollen;
weil die Festung Thoricus nahe bei ihren Gru-
ben an der See und gegen Nord. — Anaphlys-
tus aber gegen Süd lage; jede lag von der
andern nur ohngefähr 60 Stadia oder 7½.
Meilen entfernt; auch empfiehlt er die Schick-
lichkeit von Besa, welches in der Mitte
zwischen beiden lag, als ein Platz der ganz zu
einer 3ten Festung, wo man sich allgemein
bei Annähern hinretten könne, gemacht sey.
Die Ueberbleibsel der Schächte und Schla-
ckenhaufen sind in einer Quadratfläche von
3/4 Meile umher zerstreut; in der relati-
ven Lage der Schächte gegeneinander läßt
sich weder Ordnung noch Plan spüren;
Die Schlackenhaufen liegen meist jedem
Schacht zur Seite (almost every shaft) und deu-
ten wenn man den Mangel (absence) der
Wasser erwägt, auf einen äußerst einfa-
chen Schmelzprocess, wobei man entweder
noch keine Blasebälge brauchte, oder unter
den nachtheiligsten Umständen blos Handar-
beiter annahm.

Alter und Verfall haben die Schächte (ne
arly to a level) mit Rasen beynahe ausgeebnet. Ihr Daseyn ist nun nur von außen durch
seichte Vertiefungen, die nicht über 5 Fuß tief,
und 12 – 15. Fuß weit ist bemerklich, oder
auch durch die, dieselben umgebenden Schutt
haufen oder Halden (halvans).
Diese Halden haben wahrscheinlich eine sehr
große Abnahme ihrer Größe erlitten (bulk)
da sie so manche Jahre der Witterung aus-
gesetzt waren; wenn man aber von ihrem
jetzigen Aussehe sich irgend ein Urtheil
erlauben darf, so können die ihnen zugehö-
rigen Schächte selbst nicht tief seyn.
Der Mineralog sucht unter den Haldenstük-
ken vergebens nach Spuren von Silbererzen.
Wenige Stücke von den erwähnten Eisen-
erzen dichten braunen Eisenstein (haematites) und
Eisenglimmer kann man aussuchen; alles
übrige ist Glimmerschiefer.
Ich folgere daraus, daß die Gänge sehr schmal
waren, eben so wie die an der beschriebenen
Küste.
Über die Lage (site) der alten Gruben aus

streckt sich noch über diese Gegend hinaus, und
ihre Spuren lassen sich noch an einigen an-
dern Punkten entdecken – so auch einen schrof-
fen kalkigen Berge, an der Nord Gränze
von Porto Mandria, der auch (also adjoining)
mit dem Lager von für Ostein zwischen Franco
Limoni und Marco Miti – zusammenhängt
und am Abhange des hohen Berges (Martono-
risse. – – –
Auf der Hälfte des Weges unter dem O. Ab-
hange in der kleinen Ebene von Therico – an
den Bergen längst dieser Küste, aber noch
häufiger an dem Rande der Häfen Porto
Mandria Panormo,* Franco Limoni und Porto

---

* Wheler erzählt daß er einen Berg unten
zwischen Panatia und Ruinum passirt sey,
wo ehedem viel Silber und jezt etwas ~~[illegible]~~ Kupfer ge-
brochen sey, von welchem letzern die Athenien-
sischen Goldschmidte jezt ein beträchtliches
an Silber scheiden sollen; sie lassen es aber die
Türken nicht wissen, damit der Großsul-
tan das Bauen auf diese Metalle nicht
mit der Sklaverey bestrafe.
Ich sah eine grosse Menge Brände (cinders) hin
und her in den Wegen liegen, welche mir deuten
daß ehedem viel Metalle da gegraben wurden.

del Pascha bei Capo Colonne und an der West Seite in einer Gegend die sich gegen O.N. von der Insel Gaithro Nisi aus erstreckt, kommen sehr beträchtliche Schlackenhaufen vor. Daß diese Schlacken so am Meere liegen, zeigt vielleicht einen Mangel an Brennmaterialien (Holz) während des Bergbaues, oder ist vielleicht die Folge einer wirklichen Wiederdurchschmelzung der alten Schlacken, zu welchem Behufe man wahrscheinlich das Brennmaterial von Negroponte brachte und um die Hütten am liebsten da anlegte wo jenes ausgeschifft wurde.

Die Insel Macronisi; das alte Helena

Dieses ist ein niedriger schmaler Gebirgszug der sich sehr einförmig von N.O. gegen S.W. zieht, und dem äußersten Ende von Attica parallel ist. Die Gebirgslager desselben correspondiren mit denen der gegenüber liegenden Küste und bestehen meist aus Glimmerschiefer; Nur an dem Nord Ende kommt ein Lager von grauem körnigen Stein vor, dessen Textur ungewöhnlich schiefrig ist.

Boeotien und Phocis.

Die schroffe schmale Gebirgskette, vom Cithäron, die jezt das Gebürge Elatias heißt, fängt sich an der Nord Küste des Meerbusens von Livadostro an und nimt dann eine Ost Richtung so daß sie sich mit einem Arm von Castra vereinigt und die ehemalige natürliche Grenze zwischen Boeotien auf der Nord und Megara und Attica auf der Süd Seite ausmacht.

Vom Nord-Fuße dieser Gebirgskette, erstreckt sich eine einförmige wellenförmige Gegend so weit als die Ketten vom Helicon und Libethrius, Theben das Gebirge Ptoya und der Kanal von Negroponte.

Die Haupterhebung dieser Gegend über die See so weit als ich dies von der Ostküste beurtheilen konnte, beträgt nicht über 50. Fuss; es ist eine schöne (Champaing) ebene Gegend und überall ist bauwürdiges (arable) Land.

Eine hohe Bedeckung mit fetten Fruchtboden entnimmt die Gebirgsarten der geognostischen Untersuchung; aber die felsigen Ufer gegen Ost; und der jähe Fall (quick fall) der Gegend an welcher Theben gebaut ist,

zugleich mit den tiefen Wasser Rissen (ravines) bei
dieser Stadt, die durch die Wintergüsse
ausgewaschen worden waren, haben eine
Gebirgsart von neuerer Entstehung ent-
blößt, die aus söhligen Lagen von einem
Conglomerat (gravel) besteht, das meist
aus schwarzen, braunen und grauen Ab-
änderungen derjenigen Art von Sand-
stein zusammengesetzt ist, welcher dem dich-
ten Kalkstein als Flötz eigen zu seyn scheint.
Wenn man eine Linie vom Gebirge Klipa
nach Theben und von Theben nach Libethrias,
zieht, so wird diese die Nord und Nordwest
Gränzen dieser wellenförmigen Gegend
bestimmen.
Der Berg Klipa, wahrscheinlich der alte
Messapius liegt 1/2 englische Meile von der
Stadt Negroponte gegen West, und ist der
höchste Punct in einem District in der Weite
von 10. Meilen.
Er stellt einen Kegel von außerordentlicher
Regelmäßigkeit dar, wenn man ihn von
Süd Ost betrachtet — aber wenn man ihn
von Nord Ost ansieht, geht sein Gipfel in
eine kurze Schärfe über (short edge).
Der Berg Klipa ist das Ende einer hohen

Kette welche sich längst an dem Ufer des
Meerbusens von Thermopylae hin erstreckt.
Die vorwaltende, wo nicht die einzige Gebirgs-
art dieses Zuges ist uranfänglicher (pri-
mary) Kalkstein.
Die heißen Brunnen Thermia genannt,
entspringen an der Gränze des Meerbu-
sens nahe am obern Ende des Busens (near
the waters edge); ohngefähr 2½ Meilen
von dessen Molo gegen Nordwest und 2.
Meilen vom Passe bei Thermopylae. Sie
halten stets einen ausgebreiteten medizini-
schen Ruf und wurden sehr von Kranken besucht.
Das Wasser hat einen starken schwefelichen
Geschmack und (starke) innerliche (intensive) Hitze. Es
hat eine mächtige kalkartige Tuffsteinschicht
abgesetzt.
Stuart untersuchte diese heißen Quellen,
und unter seinen Papieren findet ich folgen-
de Notiz: „Von Zeituni wurden wir zu
einer Brücke über den Sperchius geführt;
dicht bei derselben liegt ein Bad mit ei-
ner heißen Quelle, welche über das Pflas-
ter herausfließt; von hier wandten
wir uns südlich ohngefähr 2 Meilen

Bergakademie Bücherei Freiberg Sa.

und hatten östlich den Fluß und dann die
See zu unserer Linken und eine Kette von
unersteiglichen Gebirgen zur Rechten. Hier
fanden wir am Fuße einer Präcipice eine
Quelle, noch frischer als die vorige; sie
bildete einen kleinen Fluß, der quer über
die Straße und dann bald in die See fließt.
Sie raucht während ihres kurzen Laufes;
sie setzt einen leichten schaumartigen (Schwamm-
artig) gestalteten Tuff in ihrem Bette und
an den Seiten ihres Laufes ab, welcher
auf diese Art höher aufgebaut wird als
die daranliegenden Boden und ein klein
Vorgebirge in der See bildet.
Dies ist etwas mehr als 2½ Meile von
Mola gegen Nord —
Ungefähr 6 Meilen oder 2 Stunden von
Theben gegen Nord liegt eine von den bei-
den Seen die ehedem Hylae hießen.
Die andere liegt 12 Meilen von jener Stadt
gegen Nord Ost.
Der neuere Nahme der ersten ist η λιμνη
τ8 Μοριχις von dem kleinen Dorfe Mo-
rixi das 3 Meilen vom Gestade des Sees
liegt.
Die 2te heißt η λιμνη τ8 Ογγεσ von einem

alten Dorfe das nicht mehr existirt.
Sie liegen 4 Meilen von einander und sind durch ein Gebirge getrennt. Die See von Morili ist auch noch durch ein Gebirge und die Distanz von 3. Meilen von dem See Topolias getrennt.
Der von Thingri liegt 6. Meilen von dem nördlichen See und 12. Meilen in gerader Linie von Negropont.
Der von Thoriki ist zirkelrund und hat ohngefähr 18. Meilen im Umkreis.
Der andere ist länglich rund; ohngefähr 4 Meilen lang und 2 breit; folglich 12. Meilen im Umkreise.
Jeder ist zum größten Theil ~~von~~ in seinem Kreise von Gebirgen umgeben und hat keine sichtliche Gemeinschaft mit dem andern oder dem von Topolias.
Die Tiefe von beiden ist unbeträchtlich.
Ihr Niveau (level) fällt wenig bei der Trockenheit des Sommers; und steigt nicht über 1. Fuß auch durch die starken Regengüsse im Winter.
Man weiß nicht wie oder woher beide Seen so anhaltend und gleichförmig (constantly) mit Wasser versorgt werden.

der See von Zsingri giebt sein Wasser durch
ein natürlichen unterirrdischen Lauf in den
Busen von Negropont der ohngefähr 3 Mei-
len entfernt ist.
Der von Moriki scheint keinen ähnlichen un-
terirrdischen Kanal zu haben, und wie er
sein Wasser fort giebt ist unbekannt.
Ein einzigesmal weiß man es daß das Was-
ser in eine von beiden Seen wahrscheinlich blos in
den von Moriki gefror, dies war ao 1768.
Das Wasser in beiden ist trinkbar und
von einer Fischart bewohnt die Tzirhalos
heißt und eine Species vom Cyprinus (Kar-
pfen) ist.
Diese Nachricht von den beiden kleinern
Seen Boetiens habe ich von derselben glaub-
würdigen Person welche mich mit folgen-
den Bemerkungen über den größern
beschenkte. Ich habe allen Ursachen sie für
genauer als die Whelerschen zu halten,
welche ich auch beifügen werde.
Wheler beschreibt nur einen von beiden Seen
wahrscheinlich den von Moriki, welchen er aber
den Thebanischen See nennt. Er scheint ohn-
gefähr über 5. Meilen gleich lang und breit

zu sehen. heißt, so sagt Psoler, vom Gebürge ringsum eingeschlossen, gegen Nord trennt ihn der Cocino vom See von Coypais und gegen West der Phaenitia oder Spinges vom Tempel; zwischen welchen es jedoch ehedem eine künstliche Verbindung gab. — Er bemerkt der Berg Gleud liege vom See gegen NO. — den Berg Ayoaty seine [illegible], Gränze auch der Seite von Theben gegen Süd und Südost; auch sagt er daß sich zwischen diesen bis den Bergen der Weg zum See finde. Vom Berge Cocino herab, von wo aus ihn Psoler sah, soll sich der See wie ein Blatt ausnehmen, an welchem die Leuchten die Krebsen am Rande, und der Ostenwärts ausgehende Kanal der Stiel zu seyn scheinen.

Auch soll der See alle 30 oder 31 Jahre austrocknen. —

Eine völlige Ebene die gegen Süd von den bis hier durchwichenen flachen Gegenden und gegen Nord durch eine niedrige Bergkette von uranfänglichen Kalkstein begrenzt wird, erstreckt sich von Theben NWwärts bis an das Gesta-

der des großen Sumpfes von Cosiat.
Die Länge jener Ebene ist ohngefähr 15. Meilen, ihre Breite ist einigemal über 2. Meilen. Die Lage derselben in der Nähe umgeben mit höheren Gegenden während die Abhänge derselben keinen Einfluß auf ihre Fläche haben (whilst its level is unaffected by their slopes) zugleich mit der andauernden Feuchtbarkeit des Bodens berechtigt zu der Vermuthung daß diese Gegend einmal das Bette eines Sees war.

Ein niedriger, schmaler Berg trennt diese Ebenen von dem Lozoischen Sumpfe. Dieser Sumpf breitet sich über eine weite Strecke Landes mitten in Croatien aus. Seine Gränzen gegen Ost und Nord sind ein unregelmäßiger, ununterbrochener Zug von Bergen mäßiger Höhe; deren Abhänge sich bald in den Sumpf erstrecken. Gegen Süd die lange steile Kette von Libethrius und die Gebirge von Liscovia — gegen West 2. niedrige Bergketten und eine dazwischen liegende Ebene welche sie mit dem Fuße des Hauptthals verbindet, dessen majestätische Ansicht hier den Horizont begränzt, und eines der außerordentlichsten

Vorgebirge Araxus, und stets den Augen des Reisenden gegenwärtig.
Ein sehr beträchtlicher Theil der Ebene, der sich gegen West ein wenig über das Niveau des Kopaissees erhebt, bildet die fruchtbaren Korn und Baumwollengründe von Livadia, die am See Copias liegen. Alle Wasser welche diese Ebene, der Libethrius, Livadien und der Kerona, in den See schütten, fließen über das N. O. Ende desselben.
Unter diesen Flüssen, die wir vom Strabo kennen; waren der Permessus und Olmius vom Helicon; der Ocalea welcher zwischen Haliarty und Alalcomene fließt, der Curalius bei Coronea an der Seite des Cephissus — und der Melas von Asosis welcher sie verschlingt; der erstere bei Copae der letztere bei Orchomeny.
Ich vermuthe gewiß, daß der See gegen Ost durch sehr enge zusammenhängende Berge geschlossen sey, aber die Entdeckung hindert mich die Natur der Öffnung (debouchures) zu untersuchen, welche so eine beträchtliche Wassermasse abführt (discharged).
Strabo sagt der See hätte keine; außer die

Morästen und die Klüfte oder Spalten in welche der Cephissus sich selbst stürzt (poured) – und die Peripherie des Copais sey 380 Stadia; aber es ist schwer zu sagen ob er von der Oberfläche des Sees spricht wenn sie auf ihre kleinste Dimension im Sommer reducirt ist, oder von derselben, wenn sie durch die Winterüberschwemmungen ihre ordentlichen Gränzen übertritt.
Dieser See hat gewiß große Revolution erfahren; denn Strabo sagt daß der ganze Copias ehedem ein trockenes Land gewesen sey das die Orchomenier bauten; und welcher Ursache allein er auch ihren großen Reichthum herleitet —
Daß die Städte Eleusis, Athen an dem Fluß Triton, Arne und Medeia durch ehemalige Ueberschwemmungen des See Copais zerrüttet worden seyn —
Daß die Ebene in der das alte Orchomenos lag, überschwemmt worden sey;
daß die Stadt von hier auf den Berg Acontion gebaut sey; und endlich
der See sey einmal durch den Fluß Cephissus so angeschwollen, daß die Stadt Copae einer

ungeheurer Ueberschwemmung ausgesetzt
worden sey; bey der Stadt sei dann ein Erd-
riss entstanden, welcher das überflüssige Land-
wasser des Sees aufnahm, es 30. Stadien un-
ter der Erde hinführte und in den See bey
Larymna in Locris ausgoss.
Ein anderer dieser (chasm) wurde durch ein Erd-
beben bey Orchomenus veranlasst, in welchen
sich der Fluss Melas stürzte (engulphed itself.)
Strabo erklärt hier die Ueberschwemmungen
des Sees, sehr natürlich auf folgende Art:
„In der Provinz Böotien waren eine grosse
Menge unterirrdische Höhlen und Klüfte;
einige davon wurden erst verstopft, während
dass andere durch heftige Erdbeben ent-
standen, und diese machten entweder (were
exposed in craks) Spalten auf der Oberfläche
der Erde aus, oder bestanden in neuen unter-
irrdischen gebildeten Höhlen.
Wir haben Beispiele von beiden Fällen, bey
Flüssen und Seen, welche entweder in über-
irrdischen Höhlungen und Rissen ein natür-
liches Bette finden, oder durch unterirrdischen
unvermerkt abfliessen. Wenn nun Oeff-
nungen in der Erde, wie bei Copais, die vor-
her dem Wasser des Sees einen freien Ab-

zugeschütteten, verstopft oder verschüttet würden; so mußte der Spiegel (level) des Sees nothwendig anwachsen und die benachbarten Gegenden überschwemmen; er mußte aber wieder fallen, sobald die verschütteten oder auch neue Kanäle sich durch Erdbeben oder andere Ursachen öffneten."
Es erhellt aus einer verdorbenen (mutilated) Stelle des Strabo, daß etliche von den Kanälen, die die Wasser aus dem See ableiteten, verschlossen wurden; Gorgo Crates ein Einwohner von Chalcis zu Alexanders Zeiten gebraucht wurde sie wieder aufzumachen; und zwar hatte dieser schon die meisten der überschwemmten Oerter wieder genommen, als ein Aufruhr in Böotien seinen Arbeiten ein Ziel setzte.
Ungeachtet dieser außerordentlichen Ueberschwemmungen scheint der See doch in allen Zeitaltern den Nordtheil der Ebene (Flat) eingenommen zu haben; weil alle Flüsse vom entgegengesetzten Ende in ihn fallen.
Noch mehr wir lernen von Strabo daß er seinen Nahmen von Copais erhielt, weil

weil diese Stadt unter allen umliegenden
ihm die nächste war. Strabo sagt ~~[illegible]~~ durch diese
Stelle mehr ~~enthält~~, als seine Ausleger
gewöhnlich gefunden haben; und so sollte er
eigentlich verstanden werden. — Also der
See tritt bisweilen aus, daß er einige von den
umliegenden Städten (z. B. Haliartos), wenn
er durch Fluthen angeschwollen ist; da er
aber zu allen Zeiten er mochte durch Regen-
güsse gestiegen oder durch Dürre gefal-
len seyn, ein Nordtheil desselben bei der
Stadt Copais doch noch sich vorfand; so
wurde er nach der allgemeinen Bestimmung
natürlich hiervon benannt. Wir können da-
her auch aus dieser Stelle schließen, daß
die Verhältnisse dieses Sees in den entfern-
testen Zeiten von seinen gegenwärtigen
nicht wesentlich verschieden waren.
Aus denselben Ursachen heißt er gegenwär-
tig der See von Topolias, λίμνη τῆς
Τοπολίας, von einem Dorfe auf einer
Halbinsel, in der Gegend des alten Copais,
welche sich vom Nordufer aus in den See
erstreckt (Axethes.)
Folgenden authentischen Bericht über den

gegenwärtigen Zustand des Sees, erhielt ich vom Philotheos Egumenos dem Abt des Klosters St. Catharina zu Zante einen Ehrbaren, welcher mehrere Tage an der N. O. Küste des Sees gewohnt hat.

Philotheos legt das Westende des Sees an das Dorf Scripu, 12. Meilen von Livadia gegen Nord welches der Meinung des Meletius zuwider, für das alte Chaeronea hält; andere halten es für Orchomenos.

Hier entspringt, nicht weit außen von den Stadtwällen am Fuße des Berges, einer von den unterirdischen Flüssen die so häufig in diesem Theil von Griechenland sind. Die Quelle ist 100. Fuß breit, und gießt so eine überflüssige Menge Wasser aus; daß das unmittelbar den Anfang des Sees bildet und die Hauptsammlung ist, die denselben mit Wasser versorgt.

Von Scripu aus erstreckt sich Ostwärts die Nordbergränze des Sees, welche auf 20. Meilen gerechnet werden kann, und in welcher, von Scripu aus, in einer Entfernung von 12. Meilen, die schmale niedrige Halbinsel Topalias liegt, die

Gegend eines Dorfes, welches dem See seinen Nahmen gab.
Von Topolias zieht sich die Ost Gränze des Sees ein wenig gegen Nord und bildet eine sehr unregelmässige bogenvolle Linie, bis an seine Verbindung mit den Ost Gränzen der Ebene. Diese ganze östliche Gränze, so wie die gegen Ost und das Gebirge Libethrig gegen Süd bestehen aus dem ehemaligen uranfänglichen Schichten kalkstein.
Die Breite des Sees wenn er im Winter durch die grössten Ueberschwemmungen angeschwollen ist, steigt an 13–14 Meilen; und auf 1½ Meile vom Castel des Fische, oder von dem Theil der Thebaner Strasse welche zuerst an die Gränzen der Ebene kommt, und welche von Theben und Livadia beinahe gleichweit entfernt ist.
Zu diesen Verhältnissen (State) hat der See eine dreiseitige Form, wo die Ost Gränze der Ebene die kleinere Basis, und das Ende bei Topolias den spitzigen Winkel ausmachen.
Während dieser ausserordentlichen Ueberschwemmungen wird ein grosser Theil der Korn und Baumwollenfelder, welche an den S. W. Gränzen des Sees liegen, unter Wasser

gesezt; aber bei den gewöhnlichen Ueberschwem-mungen des Sees ist, seine Breite nicht über 11.–12. Meilen; wo denn südlich des Wassers durch die Seite des Sees Ostwärts die Halbinsel Topolias so unbeträchtlich ist, daß die Fischer sich der Flöße (punts) bedienen, weil sie mit den Stangen (poles) den Grund überall erreichen können.
Westwärts ist jedoch das Wasser tiefer und ein heftiger Strom, der von der Quelle bei Scripa aus, Ostwärts läuft macht diese Art Schiffahrt unmöglich, der Strom wird immer stärker, und die Wasser des Sees vermehren sich auf dieser Seite, durch die Verbindung zweyer beträchtlicher Flüsse, die vom Parnasso fließen.
Der nördlichste oder der bei Scripu hat die Benennungen Μαυρονέρι, [illegible], und Κέφισος und ist hier also der alte Cephisus — der 2te heißt Μαυροποταμον und ist wahrscheinlich nach seiner Etimologie der alte Melas.
Die Quellen von beiden liegen in Phocis mit Beistimmung des Strabo.
Das Westende des Sees ist mit hohem Schilf bewachsen; der östliche Theil ist

tiefe und hat ein weißes, zähes schlammiges
Gestade (hard muddy bottom) die Süd Ge-
stade sind mit Riedgras u. s. w. bewachsen.
Unter dem Schilf und Riedgras bemerkt man
Spuren von überschwemmten Hütten. Der
See wimmelt voll Karpfen (Cyprinus) Aale
und ein kleiner Fischart deren Nahmen nicht
bekannt ist.
Dies ist der gewöhnliche Zustand des Sees
im Winter; im Sommer ist sein Bette ge-
wöhnlich trocken, ob es sich gleich seit Men-
schengedenken einmal ereignet hat, dass
er (is an instance within the memory)
sein Wasser 2 Sommer hintereinander
behielt. Ich fand es ungemein beträchtlich
im July des Jahrs 1787. wo es wahrschein-
lich durch einen hohen Schnee veranlaßt
wurde, der den Winter vorher auf dem
Parnaß gefallen seyn mochte.
In trockner Zeit wird der See sogar auch
im Winter trocken jedoch ist dies selten.
In seinem niedrigsten (reduced) Zustande
bleibt der Theil des Sees zwischen Skripu und
Topolias, welcher lang und schmalist, und
durch die (prower fall) gewaltigen Quellen
von Skripu und noch 2 gleich ihm zustürzenden Flü-

so gebildet wird, beinahe sich immer gleich (in the same state) desjenigen (where as the was.) Das Wasser des östlichen Theils des Sees sich aus durch die Spannung des Kanals zurück zieht, in welchem der Strom von der westlichen Meerenge (Straight) zum östlichen Ufer geführt wird, wo es ruhig ohne Wellenschlag oder Wirbel in eine Kluft am Fuße eines Berges sich verliert. — Dieser unterirrdische Kanal leitet jederzeit beinahe den größten Theil des Sees ab, und in den trockenen Zeiten den ganzen. — Wenn dieser Kanal sehr voll ist, entspringt ein kleiner Fluß 1/2 Meile davon der sich verläuft, aber in eine kleinere Kluft verliert, welche Bazes heißt und am Fuße eines Berges 2 Meilen N. Westl. von den ersten liegt. — Ist er noch voller, so sprudelt in einer kürzeren Distanz etwas Wasser heraus, das seinen Abfluß in einer dritten Kluft findet, welche gerade zwischen den beiden andern am Ufer des Sees in der Mitte liegt und die schmalste unter allen ist. Klüfte sind die einzigen Wege durch die sich der See seines

Wassers entledigt. Die erste Kluft ist die ansehnlichste sowohl in Ansehung ihrer Dimensionen — als auch in Ansehung der Menge Wasser welche sie aufnimmt. — Doch mag das viele Gerölle, welches aus dem obern Theil der Kluft herein gefallen ist, sehr viel dazu beigetragen haben, den Fortgang des Wassers stockend zu machen, und zu verstopfen, (to choak) die ursprüngliche Oeffnung zeigt sich augenscheinlich durch diesen Umstand sehr verengert; sie ist jezt also blos auf einige Hohlen reduzirt, die das Wasser einschlucken. Schlotheim glaubte sie vielleicht wieder zu reinigen und dann könnte der ganze See dadurch abgeleitet werden.

Einige vornehmen Türken sind einmahl in die Höhle hinein gestiegen, um diesen merkwürdigen Canal zu besehen; die Griechen welche sie begleiteten, bemerkten ihnen, wie leicht es sey, ihn wieder zu reinigen, und das Volle des Sees wieder zu bekommen (recover). Die Türken bestärkten die Wahrheit hievon zwar auch, entgegneten aber den Griechen, daß sie selbst

dadurch würden zu Grunde gerichtet werden
indem sich ihr Sultan berechtigt finden wür-
de das umwohnenden Land und zugleich
mit, die benachbarten ihnen gehörigen Län-
dereyen in Besitz zu nehmen. So verderb-
lich ist die Policey der türkischen Regierung.
Die grosse Kluft und die Barés finden
sich am Fuße hoher Berge. Die Erhöhung
des Bodens über die mittelste Kluft ist
weit geringer, und bildet den Anfang
eines engen Thals welches genau (nearly
straight) zwischen den Bergen des Regen-
ort hinläuft.
Längst an diesem Thale hin sind 12–13.
längliche unregelmäßige Höhlungen in dem
festen Felsen auf eine Distanz von 3 bis
1. Meile von einander, und ohne irgend ei-
ne Verbindung weder über noch unterländi-
ge (above or under ground).
Die erste fängt sich 1. Meile von der mitt-
lern Kluft (passage) an.
Die gewöhnliche Länge dieser Höhlungen ist
10. Fuß; ihre Breite 6. Fuß, und ihre Tiefe
wechselt von 15–25. Fuß ab. Dies richtet
sich ganz genau (is calculated) nach dem Ni-

ward das Ort und vermindert sich in demselben Verhältnis in welchem von hier aus die Höhlen längst dem Thale immer tiefer und tiefer liegen, nach der entgegengesetzten Küste des Meerbusens zu (a) they descend from thence along the vale towards the opposite shore).

Der mittelste Kanal (passage) trägt Spuren einer Vergrößerung durch Menschenhände. Dieser Theil des Orts liegt am nächsten vom Regorant; die Breite des Landstrichs dazwischen beträgt nicht über 4 Meilen.

Die obern Höhlungen können wie die Ueberbleibsel eines grossen unvollendeten Werks angesehen werden, das ursprünglich zur Erbauung des Orts unternommen wurde, dies erhellt auch einmal vom Sinn einer verdorbenen Stelle des Werks über das Unternehmen des Königs welche noch durch eine deshalb merkwürdige Sage bestärkt wird, die sich bis jetzt unter den benachbarten Völkern erhalten hat, daß nemlich der König welcher dies grosse Werk zu

BERGAKADEMIE BÜCHEREI FREIBERG

zu Ableitung des Sees unternommen hätte, von dessen Vollendung der geheime Krieg wäre abgehalten worden.

Bey dem Dorfe Scripuneri an der Küste des Negropont, sind einige beträchtliche Wasserquellen, die stärckste von ihnen entspringet gar nicht weit und hoch über den Flächen des Sees.

Die Einwohner der Gegend halten sie für den Ueberfluss des Wassers vom See, welches in die grosse Klufft fliesst und diese Meinung unterstützen folgende zusammentreffende Umstände.

Die Quellen liegen an dem, der grossen Klufft gegenüber gelegenen Theil des Gestades.

Die Menge Wasser die sie ausgiessen, ist eben so gross als die welche in die Klufft fliesst – und endlich der Nahme (Scripuneri) kommt her von ΤΟΝ ΕΞΩ ΤΟΥ ΣΚΡΙΠΟΥ und heisst das Wasser von Scripu; woraus man also sieht wie alt die Meinung von diesem Zusammenhang ist.

Ohngefähr 8 Meilen gerade (straights)

von Peripauri, gegen Larzmund, die Ruinen des Bö[illegible]lichen Larzmund, sind 2. kleine Quellen, welche nach ihrer Menge Wasser, nach dessen periodischen Fluss nach ihrer Lage und Entfernung die 4. Meilen an der entgegengesetzten Küste des Meerbusens beträgt, vermuthen lassen, dass sie das Wasser der Kluft Bares aufnehmen. Denn man bemerkt auch dass so wie letztere die Wasser des Orbs einnimt oder trocken wird, eben so fliess-sen und verschwinden die Quellen bei Larzmund. Hierbei trifft auch die Zeit und die Menge des Wassers ganz genau zu; ein merkwürdiger Beweis hiervon ist der, dass die Bares bisweilen 20. Tage hintereinander einen Strom aufnehmen, nachdem (after that of the middle chasm has ceased) der in der mittelsten Kluft aufgehört hat, und die Quellen bey Larzmund beobachten gerade regelmässig dasselbe Verhältniss.

Wir sind dem Wheler die einzige Beschreibung eines neueren Reisenden von dem Or-

und seinen Ausflüssen schuldig; dessen
Bemerkungen theils die oben erzählten
Umstände des Philotheos bestätigen, theils
ihnen widersprechen. Es sind folgende:
Der Berg ist in der Mitten gespalten; und
an seinen S.O. Theile in 3 verschiedene Buch-
ten (bays) getheilt; von denen sich besonders
derer an den beiden nördl. die Hauptun-
terirrdischen Kanäle befinden.
Widerum die nördlichste von diesen bei-
den zertheilt sich in 3. Buchten (bays) von
denen die erste 2., die 2te. und 3te. aber
jede 3. Kanäle hat.
Noch ist eine andere Bucht da, die in eine
mehrere andere kleine Buchten mit Kanälen
abgetheilt ist.
Ein Albaneser behauptete es wären
noch 50 Kanäle hier; dies glaubt auch Esper-
ben, denn er selbst sah über 25.
Am N.W. Ende des Orts bei Kalnad ist die
Öffnung eines dieser Kanäle, welcher auf
eine Distanz von wenigstens 4 Meilen,
durch Gebirge durch, mit den Mühlen an
der Küste 2. Stunden Süd östlich von Schalaedsche

zusammenhängt
Die andern Kanäle am N.W. Ende des
Sees sind noch weiter vorn. Der entfernt.
Süd und S.W.wärts von den beiden zu-
erst erwähnten Buchten und in einer Ent-
fernung von 6 – 7. Meilen ist hier noch
eine andere Bucht des Sees, die von dieser
durch einen Bergrücken, oder ein klein
Vorgebirge getrennt wird, welches sich
vom Sybillen Stadt, Cocino genannt aus-
zieht. Am Anfang dieser Bucht (at the
head of this bay) ist der Berg (welchen
die Reisende für den Phoenicius
des Strabo oder den Sphingius des [illegible]
und hält) vom Cocino durch einen schmalen
Graben (Kessel? dell) getrennt, welcher ~~dieser~~ er-
zeugt die einzige Passage über ~~Stadt~~
Tage (above ground) in den Hylica See
welchen Strabo im L. IX erwähnt – ist
gegenwärtig hat das Wasser keine Com-
munication mehr weder über noch un-
ter Tage.
Noch bemerkte aber der Reisende einen
alten Kanal unter diesem Graben (dell)

welcher eingefallen, und wie er glaubte,
ganz verstopft war.
Dieser Graben (dell) oder Spalte (gap) ist
durch harten Felsen gehauen und wohl 1–2
Meilen lang, um das Wasser zu den Ebenen-
en zu bringen.
Die folgenden Bemerkungen sind auf
dem Wege von Thalanda an das Gestade
des grossen Sees gemacht.
Nach einem Ritt von 2. Stunden, zog sich die
Ebene nach und nach zusammen (the plain
gradually contracting) und der Reisende kam
an eine kleine Bucht (bay) in die 5 – 6. brei-
te Ströme fliessen, welche von dicht da-
bey liegenden Gebirgen herkommen, und
noch nicht ganz 30. Sr. von ihren Quel-
len 4. unterschlächtige Mühlen treiben.
„Wir kommen an den See, sagt er, nahe
bei der Stadt Kolna, welche auf der an-
dern Seite dieser Berge liegt.“
Der Weg von hier Süd Ostwärts geht auf-
und bergauf, bergein, bis Troscina, welches
er für das Acraephium des Strabo und
Pausanias hält; es liegt auf dem Gebir-

ge Stand.
Von hier reiste er über eine schön ange-
baute Gegend, welche er für die Ebene von
Athamas hält und bemerkte noch höher ge-
legene holzreiche Gebirge.
In 3. Stunden Südwärts von Frossina
kam er an die andere Seite des Gebirges
an die unterirrdischen Kanäle des Sees,
Katabathra genannt; ein beträchtlicher
Theil dieses Wegs geht längst an einem
von den Kanälen hin, welche entweder
erweitert oder ursprünglich so entstan-
den oder durch Kunst auszuhauen versucht
waren; denn an dem zähern Theil des
Gebirges passirte er 10 – 12 viereckige
Schächte die ohngefähr 1/8 englische Meile
(furlong) von einander lagen. Sie wur-
den immer tiefer und tiefer so wie
das Gebirge immer mehr anstieg, bis
man den zunächst am Meerbusen, durch
hinein gelassnen Stein 50. Faden tief
fand. Man hörte kein Wasser in dem-
selben weil, wie er sagt, der Kanal
selbst bedeckt sey und noch tiefer liege.

Die Schächte hatten oben ohngefähr Fuss ins Gevierte und waren im festen Felsen ausgehauen.
Wheler sagt, ich habe nie in den Römischen Werken etwas grösseres, noch überhaupt in der Natur oder Kunst irgend etwas bewundernswürdigeres gesehen. Von der nördlichsten Bucht (bay) wo dieser Kanal ins Gebirge hinein geht, liegt der höchste Punkt des Kanaltunnels gegen W.N.W. und ein Theil von Zagara, der nicht vom Gebirge Phoenicius bedeckt ist, gegen West.

Wheler ist gar der Meinung, daß durch diese unterirdischen Gänge ganz Böotien könne unter Wasser gesetzt werden; dies hätte dann einen weiten See gebildet, dessen Oberfläche also viel höher als der benachbarte See liegen müßte. Er vermuthet sogar daß sich dies wirklich einmal zugetragen habe, und zu der Fabel von Deucalion Anlass gegeben habe.
Diese Theorie gründet sich auch auf die genaue Vorstellung aller der umherliegenden

hohen Gebirge.
Es ist wahr, daß beinahe der größte Theil Böotiens ein niedriges flaches Land ist, das zwischen allen den von ihm aufgeführten Gebirgen innen liegt, – Aber es ist nicht wahr, daß sie so zusammengekettet und in einander gefügt sind, (so tacked and linked together by high grounds) um so ein Aufsteigen des Wasserspiegels veranlaßen zu können, das eine Folge der Verstopfung der unterirdischen Kanäle gewesen wäre.

Die Oeffnungen zwischen dem Helicon und Cithaeron so wie den Parneß und Messapius-Gebirgen, welche an ihrem Fuße keine Verbindung mit einander haben – liegen niedrig genung um einer Ueberschwemmung zuvor zu kommen, die höher und weiter vorwärts hätte aufsteigen müssen als die übrigen Gränzen des Sumpfes und des Sees Copaias auf der einen und der Ebenen von Livadien und den Cephisus auf der andern Seite. —
Ich schätze diese ohngefähr 300 Fuß über

den Niveau des Sees; so müßte also die Überschwemmung einer Fläche von ohngefähr 20–25 Meilen bedecken durch 15. (Dividirt: $\frac{300}{15} = 20$) („would cover an Area of 20–25 miles by 15.)

Die niedrigste von diesen Gränzen scheint mir das kleine Gebirge zu seyn, welches die thebaner Ebene vom See Copaïs trennt und über welches die Straße von Theben nach Livadia geführt.

Doch hat man wegen der Niedrigkeit und Verwicklichkeit (intricacy) dieser unterirdischen Kanäle, ferner wegen des Schlammes des Sees, und der wiederholten Würkungen der Erdbeben allen Grund zu glauben, daß so ein Erfolg doch nicht eben selten statt gehabt habe.
Die weitläuftigen künstlichen Werke die Wheler und Philotheus beschreiben, können bloß in der Absicht unternommen worden seyn, um die fruchtbaren Gestade des Sees von solchen unglücklichen Zufällen zu sichern.

Der District von Böotien welcher zwischen den Süd Gränzen der grossen Ebene (flat) und dem Ufer des corinthischen Meeres befindlich liegt, ist ganz bergig, und von den hohen Gebürge Helicon, jezt Paleo Vuno genannt, und seine abgehenden Armen eingenommen.

Einer von den höchsten dieser leztern ist Martino wahrscheinlich der alte Libethrius, welcher die Süd Gränze der Ebene ausmacht.

Dieses Gebürge erhebt sich (rises at the distance) 17. Meilen westwärts von Thebes, zieht sich 8—10 Meilen gerade gegen Livadia und verbindet sich dann nach einer jählingen Wendung südwärts, mit dem Helicon.

Die Höhe dieses Gebürges das Topolias gegenüberliegt, beträgt eben soviel oder vielleicht noch mehr als die von Elatias. Seine Form ist so jäh und zusammengedrängt (compressed) und zugleich so regelmässig in seiner Richtung, dass es einen sehr spitzigen Kegel darstellt, wenn

man es von der Seite von Theben aus sieht.
Die Stadt Livadia liegt am Abhange und
dem Fuße eines andern Arms des Helicon,
welcher sich nach der S.O. Seite des Par-
naß hinzieht aber endiget (terminates)
ehe er den Fuß jenes Gebirges erreicht.
Diese Gebirgskette ist breiter, unregel-
mäßiger in ihrer Form, liegt südwärts
von Livadia, und steigt zu einer größern
Höhe auf, als die vorige, so daß also
ihre Verbindung mit dem Helicon voll-
ständiger und auf eine weitere Distanz
(more extensive) ist, als die der vorigen.
Der Nordfuß dieses Gebirges besteht aus
demselben braunen Thonschiefer wie er
bei Castri, ferner am NO Fuß des Par-
naßes bei Delphi, im Megaport und bei
Ninfi ohnweit Smyrna bemerkt wird.
Der Grund von Livadia liegt in diesem
Gebirge. An den Abhängen um die Stadt
herum, bemerkte ich ganz deutlich Spuren
von Kupfererzen und einige Stücke von
grünlich grauem Speckstein (Soap Stone) her

stein waren ursprünglich Thonschieferstücke von grünem und blauem Kupferkalk gefärbt; demohngeachtet ist es sehr wahrscheinlich, daß diese Spuren vielleicht nur auch zufällig hierher gekommenen Stücken Kupfer herrühren.

Neben dem Thonschiefer liegt der gewöhnliche uranfängliche Kalkstein.

Vom höchsten Punkte der Stadt (from head of the city) zieht sich eine tiefe Schlucht (dell) die durch eine weite Kluft oder Spalt ~~und~~ in dem festen Gebirgsgestein gebildet wird, durch die Masse (body) des Gebirges durch. Am Fuße dieser Kluft (the bottom of this chasm is occupied) findet sich eine Menge kleine brauchbare Kanäle eines Flusses von wo aus sich rauhe klippige Felsen bis zu einer Höhe von 60. Faden erheben und aus Kalkstein bestehen.

Die Lagen des Kalksteins liegen nicht ganz horizontal; die obersten besteht aus graulich schwarzem und schwärzlich grauem dichtem uranfänglichen Kalkstein – die untersten aus grauen blättrichen Marmor. Der Felsen ragt bisweilen ganz abgerissen über das Flußbette herüber; am andern Felsen hemmt er den Kanal durch sein Gerölle.

Die Festung von Livadia krönt seinen hohen Gipfel linker Hand und bewacht den Eingang des Thals.

200 Yr. vom Eingange in die Schlucht, und halb so weit am entgegengesetzten Abhange, liegt die Residenz eines Griechischen Archonten, in einem natürlichen Einbug des Gebirges (recess) der nur durch die Kunst ausgebessert ist; an der linken Seite dieser Eremitage ist ein schmaler cirkelförmiger Wall, welcher wahrscheinlich den Eingang in die berühmte prächtige Grotte des Trophonius ausmachte; deren Flur man unwahrscheinlich bei weiterer Eröfnung gefunden hätte.

Die Entstehung dieses tiefen Spaltes kann man der Heftigkeit eines Erdbebens und dem partiellen Niedersinken eines Theils des Gebirges zuschreiben.

Die Klippen welche den Eingang bilden, zeigen ein merkwürdiges Beispiel von dem Ausflusse eines unterirrdischen Flusses.

Die verschiedenen Wasserströme sprudeln (boil up) am Fuße des Felsens rechter und linker Hand empor; sie treiben unmittelbar

einige Mühlen und stürzen sich dann jähling in einen tiefen Kanal unterhalb der Stadt.

2. von diesen sind wahrscheinlich die Springbrunnen Lethe und Mnemosyne, die Pausanias erwähnt.

Strabo giebt auch Nachricht von der großen Anzahl unterirdischer Höhlen und Klüfte in Böotien.

Die Zahl der unterirdischen Flüsse, die ich selbst, sich entledigen sah, bestätigt die merkwürdigen Erscheinungen dieser Provinz in ihrer physicalischen Geographie.

Der bei Copais welcher fast der beträchtlichste ist, ist schon beschrieben.

An der Straße zwischen Theben und Livadia, welche längst dem Süd Gestade des Copaissees hinführt, sind 3. Flüsse, welche am Fuße des Gebirges (emerges) heraus kommen.

Der beträchtlichste von ihnen heißt Kalami, liegt 5. Meilen von Livadia und entsteht aus 2. benachbarten Quellen, deren eine sehr salzig, die andere aber geschmacklos ist.

bey Erimocastri, den Ruinen des ehemaligen Thespiä, an der nächsten Straße von Livadia nach Athen und an der Gränze der vorher beschriebenen wellenförmigen Gegend (on the verge or border of the undulating district) entspringen einige sehr starke Quellen in der Ebene, kaum 100. Schritte von einander, deren Wasser sich zu einem sehr ansehnlichen Flusse verbindet.

Dieser Punct liegt 12 Meilen Südwestwärts von Theben und nahe am Ende von Martino.

Die Gebirgsketten in dem Theile nördlich des zwischen der großen Ebene und dem Corinthischen Meerbusen, erstreckt, sich westwärts so weit als die Ebene von Crisso und der Meerbusen von Salona.

Beynahe dieses ganze Gebirge besteht aus uranfänglichem Kalkstein.

Von den ausgezeichneten Ketten, welche die Osthälfte ausmachen ist die ansehnlichste Palaeo Vuna.

Dieses Gebirge erhebt sich von dem ge-

meinschaftlichen Grunde der Züge (from the
common level of the range) bey Tunur(?), streicht
östlich; und nach einer Fortsetzung von
8 bis 9 Meilen, neigt es sich beynahe eben
seewärts(?) vom Fuße des Pelias.
Das Gebirge Palaio Vuna ist in 3 Gipfel
zertheilt, deren mittelster, der eigentliche
Velitza(?), der beträchtlichste und höchste ist.
Leake sagt der Velitza kömmt an Größe
und Höhe dem Parnass gleich. In Ansehung
seiner Masse ist er aber doch nicht so be-
trächtlich als letzterer; dafür übertrifft
er an Höhe jede andere Gebirge in Boeo-
tien und Attica.
Westwärts von Palaiovuna zeichnen sich
die verschiedenen Gebirgsketten nicht mehr
aus, weil sie nun zu nahe an ihren ge-
meinschaftlichen Zusammenhange liegen
und sich zu ähnlich sind.
Von den einzelnen Erhabenheiten, in welche
der breite Gipfel dieser Kette immer
wieder genug(?), aber nicht tief zertheilt
ist, ist die höchste die, welche dem Parnass-
fuß gegen Süd liegt und über das enge
Alpenthal von Aracovo herüber hängt,
welches(?) von dem Fuße jenes Gebirges trennt

Bergakademie Bücherei Freiberg Sa.

Der ehemalige Nahmen dieses höchsten Punctes war Cyphis.

Der Gipfel dieses Gebirges hat hier eine Haupt- aber nur unbeträchtliche Neigung von Nord gegen Süd, oder vom Saronus nach dem Corinthischen Meerbusen.

Die natürliche Folge von dieser Weite u. Inclination sieht man an den Figuren der Küsten.

Die Gebirge stürzen sich hier jähling ins Wasser, wobei die Thäler welche sie trennen, haben nothwendig eine transversale Richtung gegen die des Gebirges und zeigen den wellenförmigen Umriß des letztern nach mehr aus. (of the range deeply indent the hydrographical outline).

Die Bucht von Aspropitti nimmt den größten Theil dieser ~~Wasserbegränze~~ Figur (ein. Die Spitze (head) derselben ist durch einen halbinselförmigen Felsen der das Ende einer abgehenden Gebirgskette ausmacht in 2. Theile getheilt.

Der Hafen gegen Ost heißt Aspropitti; der gegen West St. Cedra beide sind zwar tauglich, der erstere aber ist der sicherste.

Die hohe felsige Gebirgskette oder das Vorgebirge von St. Nicolas trennt die Bucht von Aspro Spiti vom Meerbusen Salona und bildet das westliche Ende des Gebirgs.

Es ist schon gesagt worden, dass dieser ganze Gebirgszug meist ausschließlich aus uranfänglichem Kalkstein bestehe.

Die Vertiefungen auf dem Gipfel und die kurzen Ebenen am Ufer, sind mit einem aufgeschwemmten Gebirge bedeckt, welches mit einem sehr eisenschüssigen kalkartigen Bindemittel Felsenstücke zusammen kittet.

In dem Thale von Distomo nach Stira erscheint dieselbe braune, glimmerige gemengte Gebirgsart, aber in einer umgestürzten Lage, wie in dem Bette des Pleistus und am Fuße des Parnass.

An den Abhängen der Berge welche sich um die kleine Ebene von Aspro Spiti, wie im Amphitheater herum ziehen zeigen mehrere Lager von bläulichen, braunen und grauen Thonschiefer zu Tage aus; dieselben Abänderungen, die man am Fuße des Parnass und bei Livadia sieht; An dem Gehänge

der nehmlichen Gebirge findet man auch ei-
nige Bruchstücke von dem (bey Gelegenheit
des Parnassus beschriebenen) thonartigen
Kieselstein.

Am Westfuß der Palaio Vuna liegt in ei-
ner kleinen schauervollen Vertiefung im
Schooße des Gebirges, das berühmte Klo-
ster St. Lucas von Stiris.

Dieser isolirte Platz hängt mit einer fe-
ner unterhalb der Ostküste der Bucht von
Astrospiti, durch eine romantische Schlucht
(Dell) oder tiefe Kluft zusammen, welche
sich durch das Gebirge durchzieht, und eine
natürliche Trennung desselben zeigt.
Eine niedrige Hügelkette zwischen Liva-
dia und dem Ostfuß des Parnassus,
die sich von dem Gebirge weg, nach dem
großen Copais zu erstreckt ist, merk-
würdig, wegen des einzigen Flötzes in
der ganzen Gegend das Versteinerungen
enthält. Der uranfängliche dichte Kalkstein
ist zwar in diesem Gebirge vorwaltend,
aber ein dazwischen kommender Distrikt
zwischen dem Dorfe Caprea und Livadia

der den niedrigsten Theil der Kette aus-
machte und eine flachere plattenförmige hat,
besteht aus dem gemeinen Flötzkalkstein
(limestone) des N. Europa und enthält
eine Menge Versteinerungen von ...

Parnassus
jezt Liakura genannt.

Was der Höhe und Abdachung dieses Ge-
birges unterscheiden es ganz und gesondert
von allen übrigen in diesem Theil Griechen-
lands.
Es ist beinahe inselförmig. Nur gegen
Süd erscheint es ganz leicht an seinem Fuß-
e mit dem Helicon verkettet, so wie
auch dieselbe Art gegen Nord mit dem
Gebirge Korax und Oeta.
Seine Nachbarschaft mit dem Corinthi-
schen Meerbusen gegen Süd und den ebenen
Böotiens gegen Ost machen seine Erhebung
noch auffallender und tragen zu der
Größe seines Umfangs noch durch die
Stärke des Contrastes bey.

die Grundfläche (the ichnographical form) dieses Gebirges ist länglich und seine Richtung beinahe Ost und westlich; seine größte Breite sieht man an der Corinthischen Landenge.

Gegen O. N. O. und S. O. steigt der Parnaß sehr schnell an; und dieses Ansteigen von einer niedrigen hüglichen Gegend und der weit verbreiteten Böotischen Ebene bis zum höchsten Gipfel ist beinah unveränderlich (unvaried).

Sein Südrücken erstreckt sich weiter westwärts und fällt nach und nach (by easy degrees) ab bis zum Kessel (recess) von Delphi, wo er sich in einem jähen Felsen endigt, der über die Ebene von Crissa herabhängt.

Ein steiler Abhang zerrüttet durch hervorragende Klippen (obtruding rocks) und tief durchgefurcht durch die Kanäle der Winterströme, bildet den Fuß oder den untersten Theil des Gebirges.

Die mittlere Gegend ist eine Kette von hohen Steilenfelsen, welche die S. und S. O. Seite des Gebirges vom Kloster Jerusalem

auf der Ostseite und gen Aracomo auf der Südseite begränzen; von wo aus man seine Fortsetzung mit immer noch schnellern Fall bis Delphi verfolgen kann.

Der oberste Theil besteht aus rauhen, felsigen Urbenspitzen und Steinhaufen gleichen spitzigen Fels welche seine Gipfel zertheilen.

Wir haben zu viel Zeugniße der Alten von der zweiköpfigen Form des Parnaß, als daß wir deren Daseyn bezweifeln könnten. Man sieht diese Form auch noch von Corinth aus, aber sie verschwindet in größerer Nähe, und zeigt sich auch keinem andern Gesichtspunkte wieder. Zwey Alpenförmige Thäler bemerkt man, das eine beim Kloster Jerusalem, das andre ein wenig weiter gegen Nord; beide fangen sich am Hochsteinfuße der untersten Gegend an, steigen gegen den Gipfel hinauf, und machen eine tiefe Trennung im Kern des Gebirges.

Die mittelste Region ist schon als eine Zus

sammenhäufung von Breccien beschrie-
ben worden; sie scheint auch ihre ganze
Erstreckung aus einerlei sehr mächtigen
Schichten (Sedimentary bed) zu bestehen,
die sich alle von Ost gegen West neigen;
welches denn einen augenscheinlichen Ein-
fluß auf die Abdachung und Gestalt
des ganzen Gebirges hat.
Die höchsten Theile des Gebirges oder der
eigentliche Parnaß endigt sich nach ei-
nem schnellen Abfall von 12 Meilen vom
Gipfel westwärts bei Kalivia, einem
zerstörten Dorfe, in einer kleinen Nordwärts
von Aracoro gelegen. Von hier erstreckt
sich eine unterbrochene Bergreihe 8 –
9 Meilen weiter gegen West, mit einem
dann bemerklichen Abfall nach den Stei-
len (Steep) von Delphi zu.
Die beiden obern Gegenden des Gebirges
bestehen aus einer Schicht ursprünglichen
dichten Kalkstein; der sich durch seine
größere Dichtheit in der mittelsten und
durch seine deutliche Schichtung in der obern

ten Regionen auszeichnet (by the appearance
of sedimentary divisions).
Vom Kalkstein selbst giebts zwey Abänderungen der Farbe, eine weißliche und eine aschgraue; in keiner von beiden findet sich die mindeste Spur von Versteinerungen; wohl aber zeigt sie auch den gleichen Kalkstein beigemengten Kalkspath.
Die Gebirgsart im untersten Theil der Klippen bei Delphi, nehmen eine wellenförmige Schichtung an; die einzelnen Schichten selbst sind ohngefähr 1/2" stark, und die Gebirgsart am Fuße der Klippen ist mit grauen und schwärzlich braunen Abänderungen von Thonschiefer gemengt, welcher den Abhang unter dem Dorfe ausmacht.
Die tiefer liegende Gegend oder der Fuß des Parnass besteht aus einem zusammengesetzten Gestein. Die Hauptmasse ist ein feines Gemenge von Hornblende und Thon, von einer ziemlich (even) schiefrigen (lamellous) Textur, welche genau die verschiedene Neigung seiner Schichten beobachtet.

Die einzelnen Schichten selbst sind von ungleicher Härte, wahrscheinlich wegen der ungleichen Beymischung von Hornblende. Die festesten sind gewöhnlich nicht über 3" dick und wechseln mit einem krümlichen (crumbling) Schiefer, 10–12" mächtig (in depth) ab. — Aber in dem niedrigsten Theil der Gegend beym Kanal von Kleisthus, nimmt das ganze System eine größere und ungleichförmigere Festigkeit an, und die einzelnen Schichten erhalten eine Mächtigkeit von 12–15. Zollen.

In einigen Theilen der obersten Gegend des Parnaß am Kaliria herum; und an seinem Ostfuße, an der Straße von Distomo nach Livadia, bemerkten wir eine große Menge thonartigen Eisenstein, auf dem Boden umherliegen.

Die Stücke wechseln von 2–12 Zoll im Durchmesser ab; der Eisenstein selbst ist von Mahagonybrauner Farbe, bricht in unregelmäßige Stücke, hat erdigen Bruch und enthält eine fremdartige Beymengung von elliptischen Körnern eines

stark phlogistisirten Eisenstein. Er hat ei-
nen zu beträchtlichen Mangel spezifischer
Schwere und verschiedene Grade der Festig-
keit die von seiner Verwitterung herkommen.
Der eigentliche Geburtsort dieses Fossils
konnte nicht bestimmt werden.

Pausanias bemerkt, daß der ganze Parnaß
voller Höhlen sei. Die Lage von der ei-
nen, die mit Schnee bedeckt war, mittelten
wir (was pointed out to us) in einer tiefen
Spalte zwischen zweyen von den den Gipfel
formenden Felsen aus. Eine andere von be-
trächtlicher Ausdehnung und Höhe, aus
der ein ziemlicher Flüßchen entspringt,
findet sich nicht weit vom Gipfel gegen
West.

Die Corycianische Höhle ist in ohngefähr ähnlich in
einem tiefen Thale, welches aus dem Gebirge
südwärts von dem Dorfe Kalissia ausgeht.
Wenn man sich dem N.O. Abhange des Gebir-
ges nähert, an der Straße von Livadia,
sieht man in der mittelsten Gegend das
weite Gewölbe einer Höhle, deren Tiefe
aber nicht beträchtlich ist.

Die Felsen von Delphi sind von der Spitze

bis zum Fuße durch eine weite Kluft zer-
spalten, welche sich in die Masse des Gebir-
ges einschneidet.
Durch diese Kluft rauscht ein Wasser ein
Strom vom Gebirge herab. Am Fuße des
Felsens rechter Hand springt der Castali-
anische Springbrunnen. Sein Wasser wird zu-
erst in ein altes in Felsen ausgehauenes Bad
gesammelt; wird sodann mit einem andern
Quellwasser verbunden, das am Fuße des
entgegengesetzten Felsens heraus kommt;
und beide bilden einen schnellen Bach, der
an dem rauhen steilen Abhang hinunter-
eilt um den Pleistus aufzunehmen (and
both forming a rivulet hurry down the steep
rugged slope below to join the Pleistus)
Der Fluß so wie der Bach haben nach und
nach ein tiefes Bett ausgewaschen und ge-
ben dem Abhange eine hohle amphitheatra-
lische Gestalt, auf welchem, wie verwachsen
die Grundmauern der alten Stadt ange-
bracht sind.
Man kann die oben beschriebene thonartige
Gebirgsart, welche an diesen Abhange ein-

ter dem Kalkstein liegt, für die natürliche Ursache jener Quellen annehmen.
Die Ebene von Crissa, die wegen ihrer Fruchtbarkeit ehemals so berühmt war, daß sie einen heiligen (holy war) Krieg veranlaßte, erstreckt sich von Crissa am West Fuße des Parnaß und Salona an seinem NW. Ende, bis zum obersten Ende (head) des Meerbusens von Salona.
Westwärts von dieser Ebene nimmt die Gegend nach und nach ein bergigtes Ansehen an, und in einer geraden Entfernung von ohngefähr 30. Meilen vom Gipfel des Parnaß, erreicht sie einen gleichen Grad der Höhe; Sie heißt dann Londomi welches vielleicht vom alten Pindus herkommt.

~~Physische und mineralogische geographische~~ Bemerkungen über die Türkey; gemacht anno 1787.

Skizze einer Einleitung.

Neugierde zuerst erweckt durch die in den ältesten bes. dem Strabo und Plinius vorkommenden Notizen.
Genährt durch den Unterricht eines Freundes.
Ihre ~~Erreichung~~ Befriedigung (exécution) befördert durch das Journal des Gr. S.
Die Sympathie unserer Neigungen und die Aehnlichkeit in der Entwicklung.
Skizze unsers Journals, Aufenthalt in einem Theile der Jahrszeit, Art zu reisen etc.

— Art zu beobachten —

1. Localschwierigkeiten und Unbequemlichkeiten (disadvantages)
2. Ängstlicher Argwohn
3. Analogisches Urtheilen

Ursachen der Abweichung von der gewöhnlichen Art und Ordnung zu beschreiben, indem hier mit einer speciellen Beschreibung der Lagerstätten angefangen, und von da zu den Niedrigeren fortgegangen wird. Aber es ist hier wie beim menschlichen Skelett

zuerst bestimmt man die Gestalt der Oberfläche oder die Erstreckung des Umrisses (the shape of the covering, or the extent of the outline)

Allgemeine Uebersicht einer Geographie der Türkey.

Ausdehnung in Länge und Breite,
Allgemeine hydrographische Karten auch die Correspondenz oder Conformität derselben mit der innerlichen Gestalt, dem Skelett oder der Basis.
Diese innerliche Gestalt selbst, oder ein Skelett zusammengesetzt aus folgenden Gebirgsketten die, jedoch nicht alle, in ihren verschiedenen Richtungen verschieden sind.
1ste Kette. Das Gebirge Ida und der Sphacciates – sie bildet Candia.
2te Kette. Pindus. Olympus. Oeta, Parnass, Delphi, Cithaeron, Elaeo, St. Elias. Sie bildet Morea, und die anliegenden Inseln Cerigo, Jannina und Negroponte, Skiatho Skopelo und Dodecanisos.
3te Kette. Rhodope und der Berg Athos. Sie bildet einen Theil von Macedonien, Servien,

Macedonien, die angränzenden Inseln, und die Gegend Westwärts von Constantinopel.

4te/ Kette. Haemus – Bulgarien.

5te " Olymp und Ida – Anadoli und die benachbarten Inseln

6te " Taurus – Ein Theil von Anadoli Caramanien und die Provinzen

7te " ~~E~~Libanon.

Allgemeine orographische Karte.

Beschreibung jeder Kette.

Allgemeine Form – Streichen – Zunehmende Höhe – Verflächung..

Sanfter oder stärker wellenförmiger Umriß.

(Alluvial and hydrographical outlines)

Beschreibung der Subdivisionen.

Mehr oder weniger wellenförmige Gränze

(Alluvial and hydrographical boundary)

Allgemeine und besondere Form

Höhe und Ausdehnung.

Gebirgsarten. Beschreibung derselben und Bemerkungen aus ihrer Naturgeschichte. Litho-

rarische, politische und ökonomische Notizen

NB. Alles Raisonnement was den Gegenstand nicht unmittelbar angeht, oder ungewiß ist, gehört ebenso wie Autoritäten in die Noten.

Beilagen

Petrographische Karten.

Durchschnitte von ganzen Zügen (Sections of extensive tracts) nach Art der Chappe d'Auteroche

Durchschnitte von Inseln, Gebirgsketten und Inselgebirgen Längen und Querdurchschnitte

Uebersicht der Gegend vom höchsten Punkte, mit Einschluß der ganzen Gegend innerhalb des Horizonts.

Küstenansichten.

Schluß.

Allgemeine Bemerkungen über die Naturgeschichte der Gebirgsarten.

Auffallende Aehnlichkeit zwischen der mineralogischen Geographie von Griechenland und Kleinasien.

Weite Verbreitung des uranfänglichen Kalk-

Bergakademie Bücherei Freiberg

steins (primary) besonders des dichten, welcher den großen Alpengürtel von Europa und Kleinasien ausmacht.

5. Körniger ursprünglicher Kalkstein.

Er liegt auf Gneis oder Glimmerschiefer und wechselt bisweilen mit ihm ab, wie in Korsica.

Seine gewöhnliche Farbe ist Gelbweiß; bisweilen auf lange Distanzen mit einem schwachen Grau verunreinigt (clouded); bisweilen ganz grau; und wenn er denn in Lagern vorkommt von allen Graden der Dunkelheit der Farbe, von einem schwachen Aschgrau, bisweilen zu bläulich schwarz. Alle andern Farben sind blos zufällig.

Nahe an der Steinscheide zwischen ursprünglichen körnigen Kalkstein und Gneis oder Glimmerschiefer ist ihm gewöhnlich Glimmer beigemengt in Lagen oder Flammen (in a lamellons or flaky form)

Schmale Lagen und Körner von Quarz und Bergkrystall, sind bisweilen mit der Masse der Carrarischen Marmors gemengt.

Dichter uranfänglicher Kalkstein.

Im Allgemeinen bleibt die Farbe immer ein und dasselbe lichte Grau; aber hier und da variirt es in einzelnen Stellen in Rücksicht der Dunkelheit und zeigt dann alle Nuancen zwischen wirklichem Aschgrau bis zu graulich schwarz; bisweilen auch fleischroth.

Das Korn (the grain) sowohl als der Bruch variirt in ein und denselben Lager.

Er liegt auf einem röthlichbraunen Thonschiefer und bisweilen auf einer schiefrigen Grauwacke (Slaty grey wacka) mitunter aber wechselt er mit diesen Gebirgsarten ab.

Nahe an der Steinscheide enthält er eingemengten Thonschiefer, und nimmt eine schiefrige Form an; eine auffallende Ausnahme ist der von Cinarra und Athos, der häufige Massen von Feuerstein enthält.

Er enthält mehr Drusen, Gänge und Nester von Alabaster, und mehr Höhlen als der körnige.

Mineralische Quellen in ihm

Fossile Knochen in den Höhlen.

Ueber den uranfänglichen Kalkstein im Allgemeinen.

Einerley Karakter des Aeußern (outline)
Beyde Arten enthalten keine Versteinerungen.
Beyde sind gegenseitig mit ihren Unterlagen (subjacent strata) verwandt (allied)
Beyde enthalten Höhlen und große Wasserquellen; nur sind sie (also to a great inequality of breadth in their beds) sehr verschieden in Ansehung der Weite ihrer Betten und Höhlen; beide die letztern, verrathen einerley Ursprung und scheinen auch auf die Gestalt der Berge selbst Einfluß gehabt zu haben.

Die Berge von beyderley Art haben einerley Aussehen das sich schon von weiten durch ein kühnes majestätisches Ansehn auszeichnet; nach und nach es sich erhebt, von einen breiten flachen Fuße (rising from a broad sweeping base) und steigt immer schneller und abwechselnder an, jemehr es sich dem Gipfel nähert, (and quickening as well as more varied as it approaches the summit)
Auch an der Oberfläche des Gebirges ist

das Gestein inwendig durchhöhlen und Löcher ~~und gehöhlt~~, die dem Regen ihren Ursprung danken; und nahe am Ufer eben so, durch die ausspülende Wirkung der Wellen aus-gehöhlt.
Diese Steinarten haben einen Grad von Festigkeit den andere nicht besitzen, daher liegen auch ihnen nie so grosse isolirte Felsstücke oder abgerissene Massen wie in den ausgesprengten Gebirgsarten zusammengesetzten Gebirgen z. B. in Dili, Micono, Palmas und Rio.
Diesen so vortrefflichen Materialien, von so grossem Ueberfluss in dieser Gegend und so leichter Art zu bearbeiten, danken wir wohl den ersten Ursprung der griechischen Baukunst und die erste Ursache ihrer Erhabenheit.
Weissen und grauen glimmrigen, körnigen Marmor habe ich von Taymouth und Inveraray gesehen. Napion bemerkt dergleichen in Piemont und Herr Werner hat eben solchen von Salzburg beschrieben.

Gneiß.

Er ist sehr weit verbreitet und kommt vor zu Fithiri, Monte Santo, Micono, Dili, Naxia, Paros, Nio.

Wechselt ab ~~[illegible]~~ mit körnigem Kalk~~[illegible]~~stein

Geht über in Granit,

Oft zeigt er eine schiefrige Textur wie am Monte Santo

Glimmerschiefer.

Auch er ist weit verbreitet und findet sich in Attica, Sifino, und Samo.

Theils wechselt er mit körnigem Kalkstein ab, theils unterteuft er ihn.

Selten enthält er Granaten, aber oft kleine kubische Krystalle von Eisenstein.

Er ist die Gebirgsart in den Atheniensischen Gruben.

Ein feinkörniges Gemenge von Feldspath und Glimmer.

Kömmt vor zu Naxia bey Marathon und im Pangäischen Gebirge in Macedonien.

Whinstone. (Grünstein?)

Er besteht aus Hornblende, Feldspath und wenig Glimmer; die beiden ersten Fossilien in gleichem Verhältnisse; sie wechseln außerordentlich ab in der Größe des Korns. Aus ihm besteht die ganze Gebirgs gruppe von Troodos in Cypern, wo er in den niedrigsten Kuppen und Vorgebirgen augenscheinlich in eine eigene Art von Mandelstein übergeht, der ähnliche Mandelstein, der nur wenig abwechselndes hat kommt auch im Gebirge Antiphonite vor, und wie ich glaube liegt er bey Antiphoniti und Hilarion auch Whinst. auf.

Von der genauesten Verwandschaft dieses Whinst. mit dem Serpentinstein s. die Beschreibung von Troodos.

Die Berge zeichnen sich ganz besonders durch ihre scharfe, schroffe Felsenkämme und ihre regulären aus- und einspringenden Winkel aus.

Keine deutliche Schichtung.

Grüne Erde und Umbra findet man im Mandelstein.

Eine andere Abänderung von Whinstone zu Chatalai ist in regelmäßige Flötze (beds) getheilt – Sie geht über in Porphyr – Aehnlichkeit dieses Whinstone mit dem vom neuen Stollen (new Adit.) bei Schemnitz.
Wenige Geschiebe von Trodite Whinstone finden sich bei Finica und in dem Parnass Süd bei Aracovo
Lager von einer eigenen Art Glimmerschiefer (ein Grauwackenschiefer) kommen vor am Aracovo Stiri und Antiphoniti.

Thonschiefer.

1. Eine röthlich braune Abänderung kommt vor am Ost Fuß des Parnass, Castri, Liadia, Delphi Kinzli. – Er liegt unmittelbar unter dem ersten uranfänglichen Kalkstein. Bei Kinzli hat er Erzgänge
2. Schwärzer grauer Thonschiefer kommt vor in Salonica. Er enthält schwarzen Gonnschiefer, dem bey.... in der Ansehung: Es liegen auch in ihm mächtige Lager von körnigem weißen Marmor bei ~~[illegible]~~ vanjet und unter dem ähnlichen Gn

birgsart liegt er auch.

3.) Gemeiner grauer Thonschiefer, mit einem kaltigen Ansehn kommt er bey Pantopini vor; liegt unter dem ursprünglichen Kalkstein, er ist verschieden in der Härte, je nach dem ihm mehr oder weniger Quarz beyge-mischt ist; Er enthält auch Lager von thonartigen Eisenstein.

4.) Ein grünlich grauer Thonschiefer bildet am Gebirge Alfed; worunter der Kalk-stein liegt. Er enthält zwischen seinen schiefrigen Lagen eine Beimischung von Quarz, und hat das nehmliche kaltige Ansehn wie der vorige. Er kömmt dem vom Fuße des Gebirges Delphi am nächsten, woselbst ich auch eine sehr arge Abänderung bemerkte.

Kalkartiger Sandstein (Freestone)

Er besteht aus größeren oder kleinern Sand-körnern die fest zusammengebacken sind, und in Flöz, Muschelversteinerungen und Enkriniten enthalten. Er ist weit verbrei-tet längst an den Nord und West Küsten von Morea und Zante hin auch gegen Südwest am Vorgebirge von Macedonia bey Thebea

und Famar.
Kalkartiger Sandstein kommt von einer großen Besonderheit in Cypern vor von einem erdigen Korn (of an earthy grain) und ungleichem Bruch — mehr oder weniger ~~—~~ häufig und innig mit Hornstein gemischt; häufig wechselt er mit Schichten von dem ähnlichen Hornstein ab — von einem dick-schiefrigen Ansehen — er liegt in Mandelstein; bisweilen ist der mit einer breccia von seinen eigenen Trümmern bedeckt und diese wiederum mit einer Schicht von Sand in welcher hin und wieder Muscheln liegen.

Porphyr. Eine besondere Abänderung bei Cyphalmos und Lounmabet.

Das Gebirge Pindus.

Die große Gebirgskette welche die Basis von Griechenland ausmacht und ein wellenförmiges Umrisse gab (and has formed its hydrographical outline) erstreckt sich in der Richtung von NW. und SO. bis zu einer Länge von 4 Graden, von den Bodinischen

und Croatischen Alpen einerseits bis zum Meere auf der andern Seite.
Dieses Gebirge leidet eine beträchtliche Unterbrechung in dem Meerbusen von Corinth; außerdem ist es ununterbrochen und überall beträchtlich hoch. Die ausgezeichneten Höhen sind der Taygetus, jezt St. Elias und Cyllene jezt Clona, beyde in Morea — Zagori, vielleicht der alte Pindus.
Die Seiten dieses Gebirges sind durch den natürlichen Verschlungenheit in (a series of parts) Reihen von Bergen getheilt die von ihrem Hauptstamm, wie die Ribben vom Rückgrad ausgehen. Von den Hauptrücken gehen verschiedene Seiten- und Nebenzüge ab, unter einem Winkel von °.
Wenn man erstere mit dem menschlichen Körper vergleicht, so sind letztere ganz passend feine Glieder; denn sie haben zum Ganzen das ähnliche geographische Verhältniß.
Die einzelnen Bergzüge sind folgende:
Olymp, Ossa, [illegible] ec.
Oeta, Othrys, ec.
Parnaß, Helikon, Cithäron, ec.
Argos ec.
Sparta ec.

ten den Seitenrükken, so wie sie sich ihren Haupt-
rükken nähern, kann man ein allmähliges Zu-
nehmen an Höhe, Grösse und Zusammenhang
bemerken.
Diese Umstände und ein bestimmtes allge-
meines Hauptstreichen nach dem Hauptrükken
zu, sind hinlänglich, alle diese untergeord-
neten Rükken oder Züge von einander zu un-
terscheiden, und von jeden ins besondere den
Zusammenhang und die Fortsetzung zu bestim-
men.
Der Geognost sieht den Zusammenhang die-
ser verschiedenen Theile eines unterbrochenen
zerstückten (disjointed) Gebirges so wie ihre ge-
genseitige Abhängigkeit von einander schon
ein, indem doch nur die niedern Theile im-
mer mit Wasser oder aufgeschwemmten
Gebirgsarten bedeckt sind.
So sieht er die Fortsetzung von Attica in Zea
Parros und Siphno – die des Negropont in
Andro Teno und Micone – und von (and on
the T.F. the same general chain in the scatte-
red irregular links) festen Land Terra firma dieselbe
allgemeine Kette in den unregelmässigen
zerstückten Gliedern von Laurium, Hymettus,

pentele, Parnes, Helicon und Parnaß.
Alle Inseln des Archipels, ausgenommen Milo, Cimolo und Poligo (welche ihre Bildung den vulkanischen Ursachen danken) können auf 4–5 Gebirgsketten reducirt werden, welche wiederum entweder zu dem Pindus als dem Hauptgebirgszug gegen West, oder zu dem Taurus und Ida gegen Ost gehören müßten.
Der bedeutendste dieser Züge, welcher dem Hauptrücken ähnlich dem Pindus ausgeht, zieht sich nach Aetolia und bildet die alten Länder Phocis, Locris, Boeotien, Attika und die Inseln Zea, Thermia und Siphno, welche damit verwandt ist.
Diese Gebirgskette ist sehr verschieden und in einzelne Gruppen unterbrochen, welche in ihren gegenseitigen Richtungen einander ganz entgegen laufen.
Die Wirkung dieser verschiedenen Richtung ist sehr merklich in Hinsicht auf die Krümmung der Küsten, ihre orologische Vereinigung und das Hauptzeichen ihres ausgezackten Umrisses (hydrograph. outline) zu der allmähligen Ausdehnung dieses

wellenförmige Umriß des (Hydrographic outline) vom Sunium nach Aetolien, machten wir die zunehmende Masse und Höhe und den Zusammenhang der Gebirgsketten Küste Griechenlands zeigen; so wie auch ihre Verkettung welche immer vollkommener wird und die selteneren Dazwischenkünfte von Ebenen bis sie ganz mit den Hauptrücken sich vereinigen.

Dies soll durch eine Scale der progressiven Höhen mehr erhellt werden.

1te Höhe kommt von Keratio oder Laurium (einerley Höhe mit Antimilo.

2te Höhe Hymetty und Pentele (der erste ist ein wenig höher)

3te " Parnes oder Casha

4te " Helicon (ein wenig niedriger als Athos)

5te " Parnassy (so hoch wie Olono, Delphi und Olympo.)

Hier ist noch ein anderer Umstand, welcher in der Geologie dieser Gegend Erwähnung und Beziehung auf die vorhergehenden Phänomena verdient; nämlich die allmäh-

tige Entstehung und Verwitterung des körnigen Gesteins und Glimmerschiefers und wie endlich der letztere ganz aus-schließend herrschend wird, je mehr er sich vom Hauptrücken (main ridge) ent-fernt und Südwärts gegen (towards) das Ende eines jeglichen dieser gierenden Gebirgszuges sich fortzieht.

Bruchstükke einer Einleitung

Diese Versuche die Gebirge Griechenlands zu beschreiben, sind sehr erleichtert wor-den, durch die Natur der Gegend und ich möchte selbst sagen, durch das Clima. Ich verfolgte meine mineralogische Unter-suchungen längst der höchsten und steil-sten Küste, und auch der felsigsten zer-rüttetsten Inseln von der Welt.

Ich fand eine Gegend sehr häufig durch Gebirgszüge, nach allen Richtungen durch-schnitten und überdies modificirt durch alle Grade der Höhe und Neigung. Selten hinderte mich bei meinen Unter-

Deckung eine dicke Haut von Leberkraut (Liverwort) oder eine hohe Bedeckung von modernden Vegetabilien wie in den feuchtesten Ländern Europens.

Die Ufer zeigen überall die gewaltsamsten Zerreissungen der Lagen, und das wenige Erdreich, welches inwendig das unebene Territorium bedeckt (the scanty soil which cloathed the uneven territory within) zeigt in jedem Bruch, in jeder Ritze und jeder Schlucht, seine unterliegende Gebirgsart.

Kurz es sind wenig Gegenden für die Untersuchung so offen als Griechenland.

Die angenehme Wärme und Beständigkeit des Klima macht die Reisenden geschickt, alle die Bequemlichkeiten zu entbehren die man in den von den Wendezirkeln entlegenen Gegenden für nöthig hält, und der immer heitere Himmel für die nahen Gegenstände eine Klarheit und für den entferntern eine Deutlichkeit giebt denen der Naturforscher, der Maler und der Geographist in den düstern ver-

beliebten Gegenden des N. beraubt sind.
Im Lauf meiner Lectüre der Klassiker
kamen manchmal Gegenstände aus der
physicalischen und mineralogischen Ge-
ographie Griechenlands vor, welche mei-
ne Neugierde reizten.
Die Alten nahmen bereits eine Art Ge-
birgsgestein als ihren vorzüglichsten Bau-
und auch schön, für ihre ~~[illegible]~~ frühzeitigen Kunst-
bildungen; sie benennen und auch die
Lage ihrer alten Steinbrüche nach. Unsere
Kenntnis dieser Felsarten danken wir
gänzlich dem Plinius.
Strabo erwähnt zahlreiche Bergwerke
aus dem entferntesten Alterthum
die durch das feste Land von Griechen-
land so wie auf den Inseln zerstreut
lagen.
Dieser Schriftsteller erwähnt einige Ver-
änderungen der Gebirge die durch heftige
Unterirdische Erschütterungen und Ausbrüche
veranlasst wurden und hat sich über jede
dieser Phänomene weitläufig verbrei-
tet.

Zur schicklichsten chronolog. Uebersicht
dieser Revolutionen könnte man sie in
3. Hauptperioden eintheilen.

die erste älter als irgend ein menschliches
Andenken oder Tradition

Die 2te welche in der Geschichte erwähnt
wird

die 3te die neuere ist, als die historische
Denkmähler Griechenlands; un-
bekannt aber wegen der Dunkel-
heit des Mittelalters und der
gegenwärtig in diesen Ländern herr-
schenden Barbarey.

Die Vermischung und das Widersprechen
der in den vielen gegenseitigen Werken,
die neuerlich erschienen sind zeigt nur
zu deutlich die Nothwendigkeit einer
Philosophia und Critica Geognostica nach
der Analogie jener der berühmten Wer-
ke des Linné, welche zur Absicht hatten,
eben solche Hindernisse für die Zoolo-
gie aus dem Wege zu räumen.

Die Ursachen dieser Verwirrung möchten liegen
am Mangel
einer geognostischen Nomenclatur in jeder Sprache
einer natürlichen und deutlichen Methode der Beschreibung
einer Theorie aus analogis. Kenntnissen über geognostische Gegenstände.

In einer Suite von geognostischen Beobachtungen kommen manche anscheinlich sich widersprechende vor: aber ich glaube alle auf folgende 2. reduziren zu können.

Der erste Fall findet im Schottland und den Schweizer Alpen, in Sachsen, dem Harz und den Karpathen, wo man wirklich sagen kann, daß je höher der Gneuß aufsteigt, desto tiefer dringt er in das Innere der Erde ein. Daher sollte es scheinen, daß Höhe ein sicheres Zeichen für das Alter einer Formation sey; aber diesem widerspricht ein 2ter Fall, der vornehmlich in der Levante vorkommt, wo er Gebirge von sehr beträchtlicher Höhe bildet. 1 Blatt

In beiden Fällen finden wir einerley Karacter, der sich ganz gleich bleibt und welcher allein, oder noch besser mit Hülfe des inneren und ganz analogischen Zusammenhangs Character einer Formation zu bestimmen dient, und dieses ist die relative Lagerung.

Diese relative Lagerung (Position) kann aber blos durch das Fallen sicher angegeben werden: und da wo ~~mehrere Lager~~ sich senkrecht verschieden ~~[illegible]~~ wenn, man deren Lage in Beziehung gegen den Mittelpunkt des Gebirges angiebt (can be ascertained only by the dip and whenever a series of vertical strata occur, by position relative to the central ridge)

Bey solchen Fällen (in the case of a Dip) ist beinahe allgemein richtig: das Aufliegende ist neuer als das Unterliegende.

Beym Fallen (in the Dip)# oder derjenigen des Compasses nach welchem zu sich das Fallen (Dip) richtet, ist der rechte Winkel gegen eine Linie die man horizontal

muß man unterscheiden das Streichen und Fallen. Das Streichen des Fallens (Dip) oder der,

Längste nach dem Gebirgs Lager hinzieht
oder die Horizontale Lage (bearing)
der Lager; und von dieser Linie wird
das Fallen (degree) gemessen.
Die Lager fallen (dips) gewöhnlich in
einer Richtung die derjenigen entgegen-
gesetzt ist, welche die Berg- oder Hügel-
Ketten die sie ausmachen, fallen — oder
nach derjenigen Seite zu wo die ——
allmählichste Verflächung ist.
Daher zeigen entfernte Gesichtspunkte
(distant views) oft hinlänglich ihre Lage
(their position) an.
Daher gehen die Gebirgslager auf der
steilsten Seite zu Tage aus (basset out
on the side of the more precipitate de-
scent) und zeigen einen natürlichen
Durchschnitt der Gebirgsarten für die
Untersuchung des Geognosten.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
FREIBERG

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
FREIBERG

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
FREIBERG

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
FREIBERG